ad

An

Herrn Oberhofprediger D. Ammon

über

seine Prüfung der Harmsischen Säze.

Von

D. F. Schleiermacher,
D. D. Lehrer der Theologie an der Universität zu Berlin.

Berlin 1818,
in der Realschulbuchhandlung.

Polon. 2481 z

ad

An

Herrn Oberhofprediger D. Ammon

über

seine Prüfung

der

Harmsischen Säze.

Von

D. F. Schleiermacher,

D. D. Lehrer der Theologie an der Universität zu Berlin.

Berlin 1818,

in der Realschulbuchhandlung.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ew. Hochwürden werden sich vielleicht schon gewundert haben, daß ich Ihre lezte freundschaftliche Zuschrift vom 12ten Decemb. v. J. nicht auf der Stelle beantwortet; allein die bildlichen Ausdrükke, in denen Sie größtentheils sprachen, wollten mir so wenig deutlich werden, daß ich lieber meine Antwort aussezte, bis ich würde gelesen haben, worauf Sie mich verwiesen, nämlich wie Sie sich über den Hauptgegenstand Ihres Briefes, über die Angelegenheit der Kirchenvereinigung öffentlich ausgesprochen. Auch das freilich sollte mich eigentlich so lange nicht aufgehalten haben. Indeß Sie hatten mir so wenig angegeben, wo ich Ihre Aeußerungen suchen sollte, daß ich, der ich selten über die neueste Litteratur die neuesten Nachrichten habe, mich schon auf das Abwarten legen mußte; und erst kürzlich, als ich Ihre Prüfung der Harmsischen Thesen zur Hand bekam, merkte ich, daß diese zugleich Ihre Ansicht über die Kirchenvereinigung, der ich so lange vergeblich nachgespürt, in sich schließe. Soll ich Ihnen nun alles erzählen mit derselben Offenheit und Unbefangenheit, die ich in dem wenigen Briefwechsel, den wir mit einander geführt, immer zu Tage gelegt habe: so gestehe ich ehrlich, daß Ihre Lobpreisung jener Thesen und Ihre Darstellung der Wirkungen, welche sie hervorgebracht, mich gar sehr überrascht hat. Von diesen Wirkungen ist mir überhaupt hier sehr wenig zu Gesicht gekommen, ohnerachtet wir hier zu Lande uns seit geraumer Zeit doch weder sehr

leichtsinnig noch sehr unbeweglich und träge erwiesen haben; aber von diesen Thesen hat man einige Tage nach beiden Seiten hin gesprochen, sehr ruhig und mäßig im Lob und Tadel, so daß es bei uns entweder keine Sadducäer und sichern Sünder und politischen Klüglinge giebt, oder daß die unsrigen durch andere Mittel wollen aufgeregt sein, als durch solche Thesen. Dieselbe Ruhe und Mäßigung finden Sie, Verehrtester, auch in dem, was, leider nur über einen Theil dieser Thesen, ein achtungswerther und hofnungsvoller junger Geistlicher bei uns gesagt; und in der That wüßte ich auch Herrn Harms nichts besseres zu wünschen, als daß diese Thesen, die so sehr viele Blößen geben, bald vergessen würden. Ich achte Herrn Harms als einen wohlgesinnten geistreichen und von einem edlen Eifer beseelten wahrhaft christlichen Mann, und freue mich seiner ausgebreiteten Wirksamkeit; er wird gewiß immer ein gesegneter Geistlicher sein, und ich wünsche nur, daß ihm Freunde und Feinde Ruhe lassen, sich in seiner rechten Stellung festzusezen. Wirwohl zu tadeln habe ich von jeher manches an ihm gehabt, denn Katechismen mit neuen zehn Geboten, und Predigten ohne Bibeltext wollen mir nicht gefallen; den ersteren würde ich nie gebrauchen, und die lezteren würde ich als geistlicher Obere gewiß nicht dulden. So auch, als diese Thesen mir angekündigt wurden, war mir gleich bange, wie sich der liebe Mann aus dieser Sache würde gezogen haben. Schon die Form, die ich von alten Zeiten her aus eigner Erfahrung kenne, ist nicht wenig schwer und gefährlich, und nun gar mit seinen eignen Thesen sich an Luther anschließen, ja sie als eine Uebersezung der seinigen, bei der ja doch der Geist ganz derselbe bleiben soll, in das Bedürfniß unseres Jahrhunderts aufstellen, dies schien mir ein sehr gewagtes und fast anmaßendes Unternehmen, und

ich war neugierig, was doch Herr Harms uns bringen würde von gleicher Einheit in sich, von gleicher Wichtigkeit für die jezige Kirche, und wovon er gleichen Einfluß fordern und erwarten könnte. Natürlich, als ich sie bekam, suchte ich zuerst nach irgend einer durchgeführten Parallele mit Luthers Thesen; davon mußte ich aber gleich abstehn, indem schon die Inschrift sagte, daß diese Thesen nicht wie Luthers Einen Gegenstand ins Auge faßten, sondern gegen allerlei Irr- und Wirrwissen gerichtet seien, Ausdrükke, die mir schon wenig Aehnlichkeit mit Luthers Kernsprache verriethen, da ja Wissen weder irren noch wirren kann; und Sie, Theuerster, vermehren noch des Mannes Sünden dieser Art, indem Sie ihn von einer Vernunft reden lassen, welche den Mond für die Sonne ansieht. Herr Harms fängt zwar bald damit an, daß er sich einen Pabst macht, gegen den seine Thesen sollen gerichtet sein, oder vielmehr zweie für einen, die Vernunft und das Gewissen. Aber weder hält er diese mit ihren Ansprüchen so fest im Auge wie Luther, noch verfährt er so säuberlich mit ihnen, und scheidet so ihre Tezels und ihre Curialisten von ihnen selbst, wie Luther es that. Und doch gehn Herrn Harms Vernunft und Gewissen offenbar weit näher an, als Luthern der Pabst zu Rom, und er hat schwerlich solche Dinge von ihnen selbst mit Augen gesehen, wie Luther von seinem Leo. Kurz diese Thesen mit ihrem Hin- und Herfahren über gemeinsame Gebrechen und locale, über nahes und fernes, über dem Verfasser bekanntes und unbekanntes, mit ihren halbwahren Orakelsprüchen und ihren die Mühe nicht lohnenden Räthseln, mit ihrem bunten aus verschiedenen Manieren gemischten Stil, mit ihrem Haschen nach Schimmer und Wiz haben auf mich gar wenig Eindrukk gemacht, als das Bedauern, zu sehen, daß der Verfasser, der sonst schon soviel schönes hervor-

gebracht, sich hier übereilt und fehlgegriffen habe. Wie Blize sind sie mir gar nicht vorgekommen, die doch immer, wenn sie auch nicht wirklich zünden, die Kraft haben einzuschlagen und zu zünden, sondern wie Raketen, von denen die meisten theils nicht steigen wollen, theils zu früh plazen, und nur wenige ihren Lauf schön und regelmäßig vollenden; aber auch die sind dann doch nur ein vergängliches Lustfeuer. Und hinter dem gründlichen Ernst, der einfachen Kraft und der frommen Milde der lutherschen Thesen mußten diese desto mehr verlieren. Daß nun aber Sie, Verehrtester, diese fünf und neunzig Säze sammt und sonders für alte Wahrheiten ansehen, das kam mir ganz unerwartet, theils weil manche gar zu auffallend falsch sind, theils weil mir so manches noch neuerlich aus Ihrer Dogmatik erinnerlich war, was mit diesen Säzen gar nicht stimmen wollte. Ueber einiges erlauben Sie mir schon, daß ich Sie frage, und zwar, wie es mir eben einfällt, ohne einer bestimmten Ordnung zu folgen. Glauben Sie denn wirklich, Verehrtester, daß Calixtus, indem er die Tugendlehre von der Glaubenslehre trennte, die schwere Sünde begangen hat, dem Gewissen den Stuhl der Majestät zu sezen, und daß Kant es wirklich hinauf gesezt? In Ihrer christlich religiösen Moral meinten Sie doch noch, die Kantische Formel wäre eben nicht von den Aussprüchen Jesu selbst verschieden, und sonach hätte, wenn Kant das Gewissen auf den Majestätsstuhl gesezt, nach Ihrer damaligen Meinung Jesus selbst es hinauf gesezt? Und wenn es so sündlich ist, die Tugendlehre von der Glaubenslehre zu trennen: haben Sie nicht dasselbe gethan, indem Sie eine Moral geschrieben, die ein von Ihrer Dogmatik ganz getrenntes Buch ist? und haben Sie nicht dasselbe noch jezt als heilsam anerkannt, indem Sie uns Ihre Dogmatik aufs neue geschenkt, ohne ihr die Moral wieder einzuverleiben? Herr

Harms freilich scheint in seinen wohlgemeinten Eifer zweierlei zu verwechseln, die Tugendlehre von der Glaubenslehre trennen, und das Gewissen vom Worte Gottes trennen. Nur durch lezteres wird ihm der Stuhl der Majestät, um mit Herrn Harms zu reden, gesezt. Das hat aber Calixtus gar nicht gethan, denn seine theologische Moral ruht gar sehr auf dem Wort Gottes. Daß aber die Glaubenslehre nach dem Wort Gottes und die Tugendlehre nach dem Wort Gottes von einander getrennt werden, und weiter hat Calixtus nichts gethan, das billigen Sie ja gewiß noch. Warum lassen Sie also den braven Mann und alle seine Nachfolger, sich selbst eingeschlossen, von Herrn Harms verunglimpfen, und sagen ihm nicht vielmehr, daß dasselbe auch er selbst billigt in seiner neunten These? Denn wenn der Glaube einen andern Antichrist hat, als das Handeln: so wird es gewiß auch gut sein, jedem dieser Antichristen eine eigne Lehrfestung entgegenzustellen. — Ferner, ist Ihnen denn das eine alte Wahrheit, daß die christliche Religion ganz verworfen werden muß, wenn sie so weit verworfen werden soll, als sie nicht mit der Vernunft übereinstimmt, das heißt also, daß sie gar nicht mit derselben übereinstimmt? Sie führen zwar von dieser Thesis nur den Schluß an, aber Sie widersprechen ihr doch nicht, und also gehört sie mit unter die alten Wahrheiten. Die Vernunft soll doch hier gewiß nach Th. 34. die Vernunft als eigene Geisteskraft sein, welche Religion weder lehrt noch sich lehren läßt. Nach §. 18. Ihrer Dogmatik aber ist der beste Beweis für die Wahrheiten der geoffenbarten Religion, die Uebereinstimmung der Lehre mit der geistigen oder vernünftigen Natur des Menschen. Das scheint nun freilich die andere Vernunft zu sein, der Inbegriff aller den Menschen auszeichnenden Geisteskräfte; allein es scheint auch nur so, denn Ihr §. redet doch von Beweisen, und

empfiehlt durch und durch das Erforschen der Wahrheit. Auch jene Uebereinstimmung also muß als Beweis eine erkannte sein, und unter den sämmtlichen den Menschen auszeichnenden Geisteskräften ist die besondere Geisteskraft, welche wir Vernunft nennen, allein die, welche sich mit dem Erforschen und Beweisen abgiebt. Also ist wol Ihr ganzer Beweis eine Vernunftsache; oder wenigstens werden Sie mir zugeben müssen, daß die Vernunft als eigne Geisteskraft mit zu denen gehört, welche den Menschen auszeichnen, und daß also, wenn die Wahrheiten der geoffenbarten Religion mit der Gesammtheit dieser Kräfte, mit der vernünftigen Natur übereinstimmen sollen, sie auch jener einzelnen Geisteskraft der Vernunft nicht widersprechen dürfen. Und fühlen Sie es denn nicht wenigstens jezt, indem ich so schwerfällig darüber habe reden müssen, wie unvollkommen gerade für solche Thesen Herr Harms seine Sprache gewählt und ausgebildet hat? Oder ist auch das eine alte Wahrheit mit diesem doppelten Sprachgebrauch des Wortes Vernunft, und heißt nicht vielmehr der Inbegriff der den Menschen auszeichnenden Geisteskräfte niemals Vernunft, sondern nur seine Natur deßhalb vernünftig, weil alle diese Kräfte durch das Hinzutreten jener Einen, welche eigentlich Vernunft heißt, und ihr dienend andere und höhere geworden sind, so daß es wirklich gar keinen doppelten Sprachgebrauch hier giebt? Aber wenn Th. 38 nun gar die Vernunft herzlich und gemüthlich sich gebehrdet und spricht: so ist das freilich für Thesen, die neben den lutherischen angeschlagen werden sollen, und zur Vertheidigung bereit sind, ein unerhörter Sprachgebrauch, bei dem mir grün und gelb vor den Augen wird. Dasselbe begegnet mir, wenn in der 39ten Thesis die Vernunft ihren Verstand hat, und das Herz auch seinen aparten Verstand, und jedes von beiden mit dem seinigen einer andern

Welt zugekehrt ist. Solche Thesen wird nun freilich nicht leicht jemand angreifen; aber sollten sie vertheidigt werden, so hätten auch alle ächten Lutheraner genug daran zu thun. Warum machen gerade Sie, Verehrter, allen denen, die sich in solchen Dingen gern klarer Gedanken erfreuen, den Schmerz, alles was nun mit solchen Worten gespielt wird, für alte Wahrheiten zu erklären? doch Sie sehen, wie es geht, wenn man sich keine feste Ordnung vorsezt! dies wäre ein herrlicher Epilog gewesen, und nun kommt es mir zur Unzeit in die Mitte; denn ich habe noch einige Fragen auf dem Herzen. — Ist nämlich dies auch eine alte Wahrheit, oft genug gesagt ist es freilich, in der 67sten Thesis, daß es ein sonderbares Verlangen sei, den neuen Glauben zu predigen, von einem Stuhl, den der alte gesezt hat? Soll man das etwa auf Luthers Grabe sagen, dessen Stuhl auch noch der alte Glaube gesezt hatte, und der nicht herunterstieg, als er sich von diesem lossagte? Wollen Sie diese Thesis anschlagen in Herzog Georgens Hauptstadt? — Unterschreiben Sie auch die 50ste Thesis und erwarten große Wirkung von ihr, daß durch die symbolischen Bücher dafür gesorgt sei, daß das feste Bibelwort niemand drehen könne? Kann dafür auf diese Art gesorgt werden, wenn nicht die symbolischen Bücher, wie auch die 83ste Thesis sagt, die feste Norm aller Auslegung und aller dogmatischen Speculationen sind, über welche Niemand hinaus darf ohne sich von der Kirche zu trennen? Auch das ist freilich alt, eben so alt wie das, wobei ich noch immer herzhaft beharre, daß eine Kirche, welche dies behauptet, ihrem Princip nach nicht evangelisch ist, sondern traditionell wie die römische, mag sie noch so viel Dogmen und Gebräuche geändert haben. Aber ich glaubte immer in diesem Punkt Sie zum Glaubensgenossen zu haben, und wenn Sie jenes wirklich behaupten, was machen Sie in Ihrer Dogmatik mit allen kritischen Erläuterungen der kirchlichen Lehren? Denn wenn auch

das Resultat nicht immer gleich klar vor das Auge tritt, so sieht doch wohl jeder, daß sie in vielen Fällen ganz anders gestellt sein würden, wenn Ihre Ueberzeugung völlig mit den symbolischen Büchern übereinstimmte. Ja ich irre mich gewiß nicht; denn §. 153. Ihrer Dogmatik von 1803 steht es mit dürren Worten, „daß es recht schön wäre, durch Verpflichtung auf die symbolischen Bücher die Irrlehrer in den Grenzen ihrer Pflicht zu halten, wenn nur die verschiedenen hier und dort für symbolisch anerkannten Bücher mit dem wahrhaft göttlichen Wort und dem Bekenntniß derer, die zu unserer Zeit für weise und fromm gehalten werden, immer übereinstimmten." In der neuesten Ausgabe §. 160. kommt freilich zu diesen Worten noch der Zusaz, „und wenn sie von offenbaren Fehlern gesäubert würden," und eine neue Anmerkung beschäftigt uns mit diesen offenbaren Fehlern sehr geflissentlich, es sind unhöfliche Ausdrükke, falsche Etymologien, kleine Irrungen mancher Art. Allein das sind doch nur Zusäze, die das Hauptbedenken von der leider nicht selten fehlenden Uebereinstimmung mit dem Bekenntniß der heut zu Tage für fromm und weise geltenden, unter welche wir Sie ja auch zählen, nicht aufheben können. Und auch der schöne Schluß jener Anmerkung: „wer wollte doch an so kleinen Flekken Anstoß nehmen bei dem so hohen Werth dieser Bücher," soll uns gewiß nicht glauben machen, diese Kleinigkeiten wären alles, was Sie und die andern, die zu unserer Zeit für weise und fromm gehalten werden, auszusezen haben an den symbolischen Büchern. Denn wenn Sie anderer Meinung geworden wären über diesen Punkt, und glaubten, entweder es käme auf die Zusammenstimmung der symbolischen Bücher mit dem Bekenntniß der heutigen Weisen und Frommen nichts an, oder diese stimmten schon von selbst mit den symbolischen Büchern zusammen, so würden Sie

ja die Hauptstelle weggelassen haben. Auch von dieser Thesis also und der 83sten, der Sie ebenfalls Ihre Zustimmung zu geben scheinen, begreife ich nicht, wie sie Ihnen Wahrheit sein kann, wenigstens alte garnicht, sondern funkelnageineue! — Ist Ihnen das auch Wahrheit, alte Wahrheit, Verehrtester, daß wenn ein Prediger, die folgenden Worte nur irgend im üblichen Sinne genommen, „den Weg vom Verstande zum Herzen geht, deshalb gleich die Worte: unser Herr und Erlöser, von seinen Lippen lauten, wie in Briefen der Freund und Diener?" Wie? ist ein solcher etwa gleich von denen, welche ihre Gemeine in der Fremde des Irrglaubens Hunger und Kummer leiden lassen? Ist jeder, dessen Natur es mit sich bringt, den Weg zum Herzen am sichersten zu finden durch den Verstand, gleich einer von den verrufenen Rationalisten? und giebt es nicht auch redliche Rationalisten, denen man unrecht thun würde, wenn man sagte, es wäre nur ein leeres Compliment, wenn sie zu Christo Herr Herr sagen? Ich bin mir bewußt, hier nicht meine Sache zu führen, und wiewohl ich weiß, daß die Urtheile über meine theologische Denkungsart sehr getheilt sind, was auf mancherlei Mißverständnissen beruht, so bin ich selbst mir doch bewußt, zu denen nicht zu gehören, denen was Herr Harms den neuen Glauben nennt, vorzuwerfen ist; aber dieses eben so oberflächliche als harte Absprechen in Pausch und Bogen empört mich, und ich begreife nicht, wie Sie, Verehrungswürdiger, es so unbedingt loben und uns anpreisen können. Ich meine, wer Luthern gegenüber seine Thesen anschlagen wollte, mochte er noch so mit Recht ergrimmt sein über manche Mängel in der Kirche, der sollte doch von dem Gefühl durchdrungen gewesen sein, wie Luther, der heftige Luther, sich von aller Leidenschaft gereinigt hatte, ehe er seine Thesen schrieb, der sollte sich Gottes Gnade erbeten

haben zum Streit gegen das Verkehrte, und Buße gethan von allem eiteln Wesen, dann würde er etwas besseres geschrieben haben, als Epigramme, denen die Stacheln ausfallen, wenn man sie etwas herzhaft anfaßt, und man würde dann mehr als jezt gefühlt haben, daß alles nur zu Gottes Ehre gemeint, und von Luthers Andenken erfüllt sei! — Und endlich, gar manches übergehe ich, doch bitte ich, daß Sie mir erlauben, es vielleicht gelegentlich zu berühren, endlich also die lezten Thesen, welche Sie so besonders rühmen, als die kräftigste Bezeichnung von dem Leben der verschiedenen abendländischen Kirchen, und welche Sie recht mit Liebe erklären, auch bei diesen begreife ich Ihre Zusammenstimmung mit Herrn Harms nicht. Gleich zuerst weiß ich nicht, ob es Eigensinn ist von Herrn Harms, in seinem Eifer gegen die Reformirten, daß er die katholische Kirche die evangelisch-katholische nennt, als wollte er sagen, so gut die Reformirten diesen Namen führten, könne man ihn den Römischen auch zugestehen, oder ob es eine kleine Vernachläßigung ist, und Herr Harms nicht bedacht hat, was der Ausdrukk evangelisch grade im Gegensaz gegen die römisch katholische Kirche sagen will. Aber Sie einer der ersten Theologen sollten nicht die doppelte Unbilligkeit begangen haben, einmal Herrn Harms dies ungerügt hingehen zu lassen, daß er die römische Kirche evangelisch nennt, und dann diesen Namen für die lutherische Kirche allein in Anspruch zu nehmen, wodurch mancher Unkundige verleitet werden könnte, zu glauben, es sei etwas neues, daß die reformirte Kirche ihn auch in Anspruch nimmt. Doch das wollen wir lassen und zur Sache gehn. Daß man, wie Sie es erklären, durch vorherrschendes Gefühl und vorherrschenden Verstand den Charakter der römischen und protestantischen Kirche unterschieden hat, das ist etwas altes, und wiewol ich es grade so nicht

zugeben möchte: so wollte ich es doch Herrn Harms gern hingehen lassen, daß er sich an diese Vorstellungsart gehalten. Aber so wie er sie aufstellt, Wort und Sakrament als Gegensäze, und so nicht etwa katholisch und protestantisch, sondern katholisch, lutherisch und reformirt unterscheidet, wodurch denn die lutherische Kirche allein nach dem medium tenuere beati die Seligkeit und den Himmel in sich trägt, wenn gleich die andern auch herrlich sein dürfen, das lassen Sie uns doch etwas näher beleuchten, ob es wol angeht. Die katholische Kirche also bildet sich vorzugsweise am Sakrament, und weniger am Wort; das heißt also, sie hat weniger Wort oder braucht weniger das Wort, oder wirkt weniger durch das Wort? Ich kann das nicht zugeben. Hat außer der englischen irgend eine protestantische Kirche eine solche Sammlung vorgeschriebener Gebete, und hält so auf die häufige Wiederholung derselben, wodurch sie sie offenbar als das vorzüglichste religiöse Bildungsmittel darstellt, als die römische? Begnügt sie sich dagegen nicht ganz leicht damit, wenn jeder katholische Christ das einzige wiederholbare Sakrament jährlich einmal genießt? hält sie sich also nicht gar vorzüglich am Wort? Doch zugegeben, sie halte sich weniger am Wort als am Sakrament, so wird nun von der reformirten gesagt, sie hält sich vorzüglich am Wort, also weniger am Sakrament. Einstimmen kann ich auch nicht, aber sei das Verhältniß beider so gestellt, was wird nun aus der lutherischen? Sie hält sich gleichmäßig am Wort und am Sakrament. Was heißt das? hat und braucht sie eben so wenig Sakrament, als die reformirte, aber dafür auch eben so wenig Wort als die katholische Kirche, so steht sie offenbar hinter beiden zurück. Oder hat und braucht sie zwar eben so viel das Wort als die reformirte, aber auch eben so viel Sakrament als die katholische? Nun dann hat sie also das

ganze eigentliche Wesen der katholischen Kirche in sich, denn daß diese weniger Wort hat und braucht, ist nur ihre Beschränkung. Können Sie das annehmen und loben? Oder endlich, wenn Herr Harms ganz streng den Mittelweg gehn will, und sagen, die lutherische Kirche halte zwar mehr am Wort als die katholische, aber doch weniger als die reformirte, und zwar mehr am Sakrament als die reformirte, aber doch weniger als die katholische, so mag er uns doch zeigen, worin das weniger am Wort halten bestehe. Hält sie weniger auf ausgebildete Dogmatik? hält sie weniger auf Predigt und Gesang? hält sie weniger auf den Unterricht der Jugend durch das Wort, und rühmt sich dessen, wenn dem so ist? oder hält sie weniger auf Bibellesen und Gebrauch? Und eben so schwer als dieses möchte auch nachzuweisen sein, daß sie mehr am Sakrament halte, als die reformirte Kirche; denn was sie an äußeren Gebräuchen mehr hat, nennt das Herr Harms Sakrament? oder wenn wir es intensiv verstehen wollen, werden die Sakramente mit mehr Andacht und Feierlichkeit verwaltet in der lutherischen Kirche als in der reformirten? zeigen sie sich ergreifender und wirksamer in jener als in dieser? Doch Sie, Verehrungswürdiger, kommen diesen Harmsischen Thesen, welche Sie als vorzüglich trefflich auszeichnen, zu Hülfe durch eine kurze Erklärung. Ob aber diese nicht statt zu erklären umdreht? und ob sie an und für sich und abgesehen von Herrn Harms richtig ist, darüber erlauben Sie mir noch einige Worte. Das sich vorzugsweise halten und bilden am Wort erklären Sie durch das Vorherrschen des Verstandes, und sagen daher, die reformirte Kirche lebe und wirke in dem Christenthum des Verstandes. Meint das aber Herr Harms? gewiß nicht; sonst könnte er sie gar nicht herrlich nennen, sondern müßte sie als unchristlich verdammen. Denn wenn man das Wort nur durch den Ver-

stand zum Herzen bringt — und ohne ans Herz zu kommen giebt es doch wol kein Wirken? — so erkennt man den Erlöser nicht mehr an nach seiner 46sten Thesis. Und dem Sakrament gesellen Sie die äußere Handlung bei, und erklären so das vorzugsweise Halten am Sakrament durch das Christenthum der Anschauung, welches nicht den Verstand, sondern das Gefühl und die Einbildungskraft ergreift, um so den Geist zu erleichtern und das Herz zu bessern. Aber dadurch ist die Wirkung des Sakramentes in ihrem Unterschiede von der Wirkung des Wortes nach Herrn Harms Ansicht nicht erklärt. Denn auch das Wort muß, wenn es nun einmal gar nicht durch den Verstand soll, das Gefühl und die Einbildungskraft ergreifen, sonst sehe ich nicht wie es durch will; und also muß auch der reformirten Kirche dieses Ergreifen des Gefühls und der Einbildungskraft zu Gebote stehen, durch ihr vorzugsweise halten und bilden am Wort. Also Herr Harms kann mit Ihrer Erklärung nicht zufrieden sein, denn sie trifft seine Distinction nicht, und ich möchte wohl wissen, wie er sich bei Ihnen dafür bedankt hat. Aber ist nun Ihre Erklärung an sich richtig? Zuerst, was schon Herr Sack der Harmsischen Ansicht vorgeworfen hat, als unprotestantisch, das findet sich auch in Ihrer Erklärung; daß nämlich die lutherische Kirche als gleich weit abstehend gesezt wird von der reformirten und von der katholischen, dieses ist in Ihrer Erklärung auch, indem Sie, ohne einen Unterschied zu machen, sagen, die Weiseren und Besseren aller drei Confessionen wären jezt schon innerlich und im Geiste gleichmäßig vereinigt. Ist das wirklich wahr? Giebt es für Sie keinen engeren Kreis des religiösen Denkens und Empfindens, in welchem Sie sich mit dem Reformirten vereinigen können, mit dem Katholiken aber nicht, sondern mit diesem nur in einem weiteren? Wenn Sie Ihr Verhältniß zum Erlöser, wie es in unserer Lehre von

der Gerechtigkeit durch den Glauben ausgedrückt ist; auf das tiefste empfinden, können Sie da nicht dem Reformirten als dem Gleichgesinnten in einem Sinne die Hand reichen, in welchem Sie sie dem Katholiken nicht reichen können, auch nicht dem Weiseren und Besseren? — es müßten denn solche Weisere und Bessere Katholiken sein, die sich auch beklagen müssen, daß die gebietend ausgesprochenen Lehren ihrer Kirche mit ihrem eignen Bekenntniß nicht zusammenstimmen; aber das können Sie ja nicht meinen, hier, wo eben von den Kirchen die Rede ist. Also jenes wollen Sie mir wirklich abläugnen, und behaupten, daß in Ihren weisesten und besten Augenblikken der Katholik Ihnen in religiöser Beziehung eben so nahe stehe als der Reformirte? Und auch auf die Vereinigung beziehen Sie das, und meinen, daß die Vereinigung der Lutheraner mit den Katholiken von derselben Bedingung abhänge, wie ihre Vereinigung mit den Reformirten? vollkommene Gemeinen und vollkommene Lehrer gebe man Ihnen, so ist die Sache gemacht, die eine wie die andere. Folgt aber daraus nicht, mein Theuerster, daß keine von den drei Kirchen eigenthümliche Vollkommenheiten vor den andern voraus hat, sondern jede nur ihre besonderen Unvollkommenheiten, welche sie nur abzulegen brauchen, um dann gleich zur Vereinigung reif zu sein? So scheint es mir, allein Ihre Meinung scheint das nicht zu sein, denn die lutherische Kirche hat nach Ihrer Erklärung eigenthümliche Vollkommenheiten und die katholische auch, wenigstens schildern Sie uns keine Unvollkommenheiten an ihr, und nur die reformirte scheint sich mit eigenthümlichen Unvollkommenheiten begnügen zu müssen! Lassen Sie uns aber doch sehen, wie es um jene Vollkommenheiten steht! Alles will ich nicht durchgehen, sondern nur die Hauptpunkte. „Die lutherische Kirche verbindet Glaube und Liebe durch die innige Gemeinschaft

schaft

schaft des Wortes und des Sakraments." Ich will ihr das gewiß nicht absprechen, aber ich frage nur, hat sie das vermöge dessen, wodurch sie sich von der reformirten Kirche unterscheidet? Ich nehme diese Frage sehr ernsthaft, Verehrungswürdiger; sie ist mir und gewiß sehr Vielen eine Gewissenssache. Denn wenn man gleich bei uns die Vereinigung beider Kirchen betreibt: so weiß ich doch meines Theils daß ich mich immer zu der theologischen Schule der Reformirten halten werde. Aber wenn Sie mir zeigen können, daß in dieser Schule als solcher ein solches Princip ist, welches die innigste Gemeinschaft des Wortes und Sakramentes hindert oder abläugnet: so will ich mich wenigstens von dieser Schule sogleich zurükziehn, und mich alles dessen entwöhnen, was mir von ihr anklebt. Und dann auch wegen der Vereinigung, an der ich bis jezt aus der reinsten Absicht ganz unbefangen mitgearbeitet habe; aber besteht in der reformirten Kirche eine Trennung des Glaubens und der Liebe, liegt diese in ihrem Geist, — mögen sich noch so viele Einzelne darüber erheben, weil sie den Geist ihrer Kirche nicht in sich tragen — so müßten wir ja die äußerste Vorsicht anwenden, um diese Trennung nicht unsern lutherischen Brüdern einzuimpfen; und könnte man den Grund des Uebels nicht entdekken, müßte aber das Uebel selbst zugestehen, so müßte ja wenigstens die Vereinigung unterbleiben, damit die reformirte Kirche allein in dieser unglüklichen Trennung bliebe. Doch damit hat es keine Noth, die Punkte, worin sich die reformirte Kirche von der lutherischen scheidet, sind so leicht zu übersehen, daß der Grund des Uebels sich unsern vereinten Bemühungen gewiß nicht entziehn wird. Also zeigen Sie uns nur das Uebel, weisen Sie uns nach in unsern Worten oder Werken, oder beiden, daß wirklich Glaube und Liebe bei uns, wo nicht ganz getrennt, doch minder innig verbunden sind, als in

Ihrer Kirche, damit wir Reformirte das erst von uns thun vor unserer Vereinigung! Wissen müssen Sie es, und in meinem Namen und Vieler von Ihren und meinen Glaubensgenossen fordere ich von Ihnen den Beweis. Indessen bis Sie ihn geben, tröstet mich über den Vorzug, den Sie Ihrer Kirche zuschreiben, das andere Wort, „daß in der unvollkommenen streitenden Kirche auf Erden überall entweder das Gefühl oder der Verstand vorherrscht" Wenn also ich, der ich als Reformirter einmal zum vorherrschenden Verstande bestimmt bin, mich mit einem lutherischen Christen aufs innigste verbinde: so finde ich dann freilich nicht in ihm die absolute Einheit des Verstandes und des Gefühls, die der Harmsischen Gleichmäßigkeit des Wortes und Sakramentes entsprechen soll, denn die ist nirgends nach Ihren lezten Worten; sondern entweder in ihm herrscht auch der Verstand vor, und dann trösten wir uns mit einander, oder in ihm herrscht das Gefühl vor, und dann helfen wir uns einander aus. Aber wie? wenn in ihm das Gefühl vorherrscht, dann gehört er der katholischen Kirche; und wann der Verstand, dann der reformirten. Wie steht es also nach diesen lezten Worten mit der herrlichsten lutherischen Kirche? Sie ist eigentlich gar nichts, sondern einige sind katholisch und andere sind reformirt in ihr, und sie ist im Schwanken zwischen beiden; und eben in diesem Schwanken besteht ihr Vorzug. Sollte das Ihre Meinung sein, dann müssen Sie freilich die frühere Stelle um einiges mildern; aber dann können Sie auch wol nicht der lezten Harmsischen Thesis beipflichten, daß sich alles von selbst in die lutherische Kirche hineinbildet, sondern man müßte vielmehr glauben, daß sich allmählig alles aus ihr herausbilden wird, und daß diejenigen in ihr, die wegen vorherrschenden Gefühls katholisch gesinnt sind, auch werden immer mehr wirklich katholisch werden, und Sie könnten dafür die Erfah-

rung anführen, daß wirklich die zur katholischen Kirche übergegangenen Protestanten fast alle aus der lutherischen gekommen sind, Stollberg, Schlegel, Müller, Schlosser, Werner, und Reformirte wollen mir nicht eben einfallen, und eben so wäre dann zu erwarten, daß die eigentlich wegen vorherrschenden Verstandes reformirt gesinnten Lutheraner würden reformirt werden. Allein daß das Ihre Meinung ist, kann ich doch auch wieder nicht glauben, wie denn ich für meine Person himmelweit von ihr entfernt bin, kann aber durchaus auch mir nicht das Räthsel lösen, worinn nach Ihrer Ansicht, wenn überall in der christlichen Kirche das Gefühl vorherrscht oder der Verstand, der Charakter der reformirten Kirche aber im Vorherrschen des Verstandes besteht, und der der katholischen im Vorherrschen des Gefühls, worinn dann nach Ihrer Ansicht der eigenthümliche Charakter und Vorzug der lutherischen Kirche bestehen soll, sondern ich erwarte die Auflösung allein von Ihnen. Ich wie gesagt denke mir die Sache gar nicht so; mir steht die katholische Kirche auf der einen Seite und die protestantische auf der andern, und der Unterschied der beiden Confessionen der protestantischen Kirche erscheint mir als eine Kleinigkeit im Vergleich mit jenem Unterschied. Auch finde ich es beiläufig gesagt gegen den herrschenden Gebrauch, und gegen das richtige Verhältniß, von der katholischen Confession zu reden neben den beiden protestantischen; denn die katholische Kirche hat keine Confession bei irgend jemand abgegeben, und wir können ihr keine andichten, sondern nur für die protestirenden Kirchen schikt sich dieser Ausdrukk. Wegen dieser Ungleichheit nun glaube ich auch, daß die beiden protestantischen Gemeinschaften ganz anders sich verhalten als Sie es darstellen, auch weit leichter unter sich zu vereinigen sind, als eine von ihnen mit der katholischen. Und darin glaube ich Luthern

auf meiner Seite zu haben. Oder glauben Sie, wenn nach Luthers Wunsch auch katholische Theologen nach Marburg gekommen wären, er sich mit diesen eben so leicht über vierzehn solche Hauptpunkte würde vereinigt haben, und nur der funfzehnte würde streitig geblieben sein? Ihnen hingegen erscheint dies ganz anders wegen der großen Unvollkommenheiten, welche Sie der reformirten Kirche nachsagen. Denn fast sagen sie gar nichts gutes von ihr. Hält sie fest an geschlossenen Begriffen und an geometrischer Bündigkeit des Beweises, so ist das — bis auf das geometrische, was einmal für solche Gegenstände gar nicht paßt, und wovon ich auch nicht wüßte, daß es sich in der Zeit des mathematischen Philosophirens besonders in die reformirte Theologie eingeschlichen hätte — ein feiner Ruhm, den ich mir, wenn ich ihn gleich der reforten Kirche ausschließend beizulegen gar nicht wage, doch von einem solchen Kenner gern gefallen lasse, wenn von dem Gebiet der wissenschaftlichen Theologie die Rede ist. Wiewol Sie es auch da schwerlich für einen Ruhm halten, indem Ihre Dogmatik sich mehr in einer skeptischen Auflösung der Begriffe, als in einer festen Schließung derselben gefällt. Allein hier, mein Theuerster, ist wol gar nicht von der wissenschaftlichen Theologie die Rede, sondern wie der ganze Zusammenhang zeigt, von der unmittelbaren Wirksamkeit zur Erleuchtung des Geistes und zur Besserung des Herzens; und da soll wol auch die Vorstellung von erstarrten Begriffen und geometrischen Beweisen mehr Schrekk und Abscheu erregen, als Lob und Bewunderung. Ich glaube aber nicht, daß Sie mehr demonstrative und gegen alles indemonstrable protestirende Predigten und populäre Lehrbücher finden werden in der reformirten Kirche als in der lutherischen. Dann „verschmäht die reformirte Kirche — verschmähn ist schon immer an sich ein tadelnder Ausdrukk — das

Beschauliche des Cultus.“ Das Beschauliche wol schwerlich, denn das kann etwas ganz innerliches sein, sondern nur das sinnlich wirksame; und auch das verschmäht sie nicht aus einem eigenthümlichen Widerwillen, sondern im ersten Eifer rottete sie es aus, vorzüglich weil sie sehr bescheiden sich selbst nicht traute, sondern alles, woran sich Aberglaube und falsche Frömmigkeit gehängt hatte, lieber der Sicherheit wegen gleich mit der Wurzel ausrotten wollte. Darum hat sie auch seitdem, zumal wo sie vom katholischen nicht nahe umgeben ist, und den Einfluß desselben nicht zu fürchten hat, manches davon wie Orgel und Kirchenmusik wieder angenommen. Ja sie könnte jezt nach Zwinglis eigner Lehre auch Bilder wieder aufnehmen, weil unter so veränderten Verhältnissen auch der Schein nicht mehr entstehen kann, als ob sie verehrt würden. Dann verschmäht sie „die lebendige Bewegung der Einbildungskraft und des Gefühls.“ Wie, Verehrtester, als Sie dies schrieben, ist Ihnen nicht Lavater eingefallen, der mehr als einer wegen seiner imaginativen Religion verschrieen wurde, und ist je auch nur der Gedanke aufgekommen, daß er gegen den Geist seiner Kirche gehandelt habe? Haben Sie nicht an Menken und Ewald und Krummacher gedacht? Sie werden sagen dies sind Einzelne; nun ja, es sind die ausgezeichnetsten und bekanntesten Einzelnen, an denen aber noch genug von gleicher Art hängen, und gewiß für den geringen Umfang der reformirten Kirche nicht wenige. Haben Sie nicht an die ganze französisch reformirte Kirche gedacht, welche sich auszeichnet durch das Bestreben mittelst der Rede Fantasie und Gefühl zu ergreifen? Ja da Sie Calvins Institutionen rühmen, gestehe ich Ihnen, sie sind mir auch deswegen ein unschäzbares Buch, weil grade bei den verwickeltsten Materien Calvin nie unterläßt auf die damit zusammenhängenden religiösen Empfindungen Bezug zu

nehmen. Und was die „Starrheit und Strenge" betrifft, „welche der reformirten Kirche, wenn sie jemals herrschend werden könnte, wahre Duldung und Sanftmuth sehr erschweren würde," wie meinen Sie das? Da keine kirchliche Gewalt bei uns außerhalb der Grenzen eines Landes sich erstrekt, so ist ja das Herrschen der reformirten Kirche kein bloß möglicher Fall, der noch nicht statt gefunden hätte; sondern sie herrscht wirklich noch in den vier Kantonen, und sie hat lange geherrscht in Holland. Wenn Sie betrachten wie die Arminianischen Streitigkeiten geführt worden sind, und vergleichen sie, troz des verschiedenen Ausganges, mit den kryptokalvinischen und anderen in der lutherischen Kirche, so werden Sie wol nicht sagen können, daß weniger Duldung und Sanftmuth bei jenen sei bewiesen worden. Denn daß man die Arminianer sich lieber zu einer besondern Sekte gestalten ließ, das können Sie nicht unduldsam und unsanft finden. Doch warum gehen wir nicht höher hinauf, und stellen gegen einander, wie gleich anfänglich beide Theile, was Sanftmuth und Duldung betrift, sich gegen einander verhalten haben. Sie haben ein Wort von Luther angeführt S. 20., was Sie lieber nicht sollten angeführt haben. Leidenschaftliche Worte großer Männer soll man eben so wenig aufregen als den schlafenden Löwen, sie können doch nur zerstörend wirken so oft sie erwachen. Und dieses konnten Sie um so ruhiger schlafen lassen, da doch Luther zwei Jahre später in Marburg milder war gegen die Reformirten. Aber da Sie es einmal angeführt haben, so will ich Ihnen ein Wort von Zwingli dagegen stellen, wo von derselben Sache gehandelt wird. „Nicht gern „weichen wir ab von großen Männern, vorzüglich „die jeziger Zeit so blühen und in solchem Segen „schreiben, daß sie scheinen der Welt eine andere „Gestalt gegeben zu haben. Das eine nur bitte ich,

„daß was wir hier beibringen werden, sie nach der „Regel betrachten mögen, nach welcher wir allezeit „ihre Schriften erwägen. Darauf allein nämlich „sehen wir bei Lesung der Schriften Anderer, aus „welcher Gesinnung der Verfasser scheine geschrie„ben zu haben; denn alle Absichten kommen in der „Rede selbst an den Tag. Daher wo wir sehen et„was sei aus Liebe zu Gott und dem Nächsten ge„schrieben, da thun wir zu manchem die Augen zu *)." Dies sind wol die reinsten Grundsäze der wahren Duldung und Sanftmuth. Dieselben zeigen sich auch wol in der Art, wie die schweizerischen Theologen in Marburg Brüderschaft anboten und suchten, indem sie die lutherische Ansicht, nachdem man sich über die Hauptpunkte ausgesprochen hatte, nicht konnten für einen Irrthum ansehn, um dessentwillen die kirchliche Gemeinschaft konnte bedenklich sein, sondern nur, wie sie sich ausdrükken, für eine Schwachheit. Dieselbe Duldung und Sanftmuth finden Sie auch in der schweizerischen Confession, durch welche jene vergeblich hofften zu vollenden, was in Marburg unvollendet geblieben war. Wo bleiben also diese Einseitigkeiten und Unvollkommenheiten, welche Sie der reformirten Kirche zuschreiben? und wie wollen Sie das aufgestellte Verhältniß, daß die eine das Christenthum des Verstandes und die andere das Christenthum des Gemüthes sei, wol aufrecht erhalten? Herr Harms geht freilich noch viel weiter, denn wenn er gleich in der 87sten Thesis sagt, daß auch die reformirte Kirche auf der Bibel nach einer von ihr angenommenen Auslegung beruhe, so gut als die lutherische: so meint er doch in der 82sten, die Vernunft habe die Reformirten gehindert ihre Kirche auszubauen, und die Vereinigung der reformirten Kir-

*) Comment. de vera et falsa religione p. 195. tit. de sacramentis.

che mit der lutherischen würde eine Aufnahme der Vernunft in die lutherische Kirche sein, ja nach Thes. 87. 88. 89. scheint es sogar, als wäre es die Aufnahme der Vernunftreligion, das heißt der von Vernunft oder Religion entblößten Religion. Freilich die schreklichste Sache! denn wenn nun in die lutherische Kirche, die bis jezt die Vernunft noch nicht in sich aufgenommen hat, nun gar noch eine von Vernunft entblößte Religion aufgenommen wird: welche complicirte Unvernunft muß daraus entstehen! Oder wenn in die lutherische Kirche, die bis jezt die Vernunft noch nicht in sich aufgenommen hat, eine auch von Religion entblößte Religion aufgenommen wird, welche gänzliche Leerheit an Vernunft und Religion müßte daraus entstehn! Gestehen Sie mir, Herr Harms hat die rechte Thesensprache nicht in seiner Gewalt, und dem Wahren, was er meint, hat er nothwendig gar sehr geschadet durch die schielende Art, wie er es ausdrükt. Was die Ansicht von der reformirten Kirche betrifft, die hier ausgesprochen ist, so halte ich sie Herrn Harms gern zu gute. Er ist von seinem Eifer übereilt worden; er hat ohnedies schon einen schweren Stand gegen die Gleichgültigen und gegen die Unchristen, und so kann ich es ganz natürlich finden, daß er etwas neues, wovon er nicht recht weiß ob es feindlich oder freundlich sein würde, sich gern vom Halse halten will. Und wie er einmal in Opposition steht mit der Altonaer Bibel, kann es ihm leicht begegnen, daß er in allem, was ihm unheimisch vorkommt, eine Aehnlichkeit mit dieser sieht. Er lebt in einem ganz lutherischen Lande, wo er in keine unmittelbaren Verhältnisse mit Reformirten kommt; und so kann ich ihm auch das gern zu gute halten, daß er die reformirte Kirche nur vom Hörensagen kennt, und auf diesem Wege zu einer unrichtigen Vorstellung von ihr gekommen ist. Aber Sie, einer der ersten unter den gelehrten

Theologen unseres Vaterlandes, Ihnen kann ich es so leicht nicht geben. Sie haben freilich dieses nicht nachgesagt; aber wenn Sie sich zu den Harmsischen Thesen in Pausch und Bogen als zu alten Wahrheiten bekennen: so hätten Sie doch der Wahrheit die Ehre geben sollen und Herrn Harms sagen, daß er sich hierin irre, daß der Protestantismus der Reformirten eben so wenig Vernunftreligion sei als der Protestantismus der Lutheraner, und daß, wenn Luther nicht konnte zur Meinung der Schweizer übertreten in der Lehre vom Abendmahl, weil der Text ihm zu gewaltig war, aus eben dem Grunde Calvin sich nicht entschließen konnte seine strengere Meinung in der Lehre von der Erwählung fahren zu lassen, weniger aus Consequenz und ihrer Schärfe wegen, sondern weil ihm der Text zu gewaltig war. Sie sollten ihm aus Ihrer besseren Kenntniß gesagt haben, die reformirte Kirche sei wol ziemlich eben so gut ausgebaut als die lutherische, und nach seinem Sinne beinahe besser, weil verhältnißmäßig bei ihr in mehreren Gegenden die lezte Entscheidung in eigentlich geistlichen Dingen nicht bei Einem nichtgeistlichen steht, und auch in verhältnißmäßig mehrern Orten die reformirten Seelen sich wirklich ihren Pastoren wählen. Sie sollten ihm gesagt haben, daß er besser gethan hätte den Punkt mit der Vernunftreligion lieber nicht aufzurühren, indem ein ohngefährer Ueberschlag das Resultat gebe, daß der sogenannte Rationalismus weit stärker und lauter in der lutherischen Kirche gespukt habe als in der reformirten. Oder werden Sie das nicht auch finden?

Nachdem ich nun alle diese Ueberraschungen erfahren und sie mir zusammengerechnet hatte, werden Sie es natürlich finden, daß ich nach einem Grunde fragte, daß ich mich und Andere fragte, wie es doch habe zugehn können, daß Sie so vieles hätten billigen können, was Sie nothwendig

anders und besser wissen müssen, und was auch mit Ihren öffentlich dargelegten Ueberzeugungen streitet. Gewiß das Räthsel war nicht leicht zu lösen. Soll ich nun mit der bisherigen Offenherzigkeit fortfahren, so darf ich Ihnen nicht bergen, Einige stellten die Vermuthung auf, es sei Ihnen über viele Dinge ein ganz neues Licht aufgegangen durch Herrn Harms, und in der dankbaren Freude darüber sei Ihnen nun dieses jugendliche begegnet, auch das zu loben was nicht füglich gelobt werden konnte. Das wollte ich mir natürlich nicht gefallen lassen, und entgegnete, daß Sie überhaupt nicht am wenigsten aber wol auf diesem Wege zu überraschen wären, daß Sie überhaupt das Christenthum und die christliche Kirche schon zu lange von allen Seiten betrachtet, zu übereinstimmend von der Kanzel, vom Katheder und vom Schreibtisch auf sie gewirkt hätten, um zu entgegengesezten Ansichten so leicht überzuführen zu sein; sondern was überhaupt von den Thesen für Sie wahr sein könne, das stehe auch gewiß längst, wenn gleich in anderer Form, in Ihren Schriften, und könne also keinen so starken Eindrukk auf Sie gemacht haben, daß Sie durch jenes neue Licht verblendet nun auch das falsche in den Thesen eben so wahr fänden. Allein damit kam ich nicht auf: sondern jene entgegneten mir, es stehe so manches in Ihren Schriften in ziemlichem Widerspruch grade mit den Hauptsachen in unsern Thesen; und da Sie diese so sehr lobten, so müsse nothwendig eine Veränderung in Ihren Ueberzeugungen vorgegangen sein, und das ganz neulich. Und so könne es ja wohl sein, fuhren sie in Ihren Bildern fort, daß auch Ihnen erst der Harmsische Spiegel gezeigt, wie Sie bisher gestaltet gewesen, und daß auch Ihnen aus der stillen Wolke einiger derbe Hagel auf die nakten Stellen um Hals und Schultern gefallen sei. Denn sieh nur, sprachen Sie zu mir, der Prüfer muß

doch auch mit einstimmen in den Unmuth der 24sten Thesis darüber, daß man neuerlich den Teufel todt geschlagen hat und die Hölle zugedämmt. Aber noch in der neuen Dogmatik §. 72. ist der Teufel, wenn gleich nur in einer Anmerkung, aber die darf man in diesem Buche ja nicht vernachläßigen, eine poetische Sache, und §. 73. ist es Herrn Ammon über allen Zweifel erhaben, daß das moralische Uebel aus natürlichen Ursachen muß hergeleitet werden, wogegen es nur die bekannte dritte Person Pluralis ist, welche §. 71. die Lehre vom Teufel vorträgt. Also damals hat Herr Ammon selbst den Teufel ein wenig todtgeschlagen und den Leichnam nur zu guten Absichten in Spiritus aufbewahrt. Aber nun ist es anders; denn niemand hatte es ihm noch so kräftig bewiesen als Herr Harms, daß er sich eines Mordes mitschuldig gemacht. Eben so mit der Hölle, sie ist zwar §. 177 und 178. nicht gerade zugedämmt, aber sie hat doch eine bequeme Hinterthüre, zu der jeder wieder heraus kann, und das kommt gewiß Herrn Harms ziemlich auf dasselbe heraus. Darum hat sich auch Herr Ammon getroffen gefühlt, und ist in sich gegangen. Die 18te und 21ste Thesis, daß wenn der Begriff von göttlichen Strafen ganz verschwindet, Gott dann nicht einmal mehr Gerichtsdiener des Gewissens ist, und daß es weit schlechter ist sich mit der Vergebung der Sünden selbst bedienen, als sie sich Geld kosten zu lassen, können Herrn Ammon auch etwas hart getroffen haben. Denn wenn nach der neuen Summa §. 124. und 125. die Vorstellung von der Sündenvergebung nur ein Bild ist, wenn gleich kein Inhaltleeres, wenn die äußeren Folgen der Sünde nach verbessertem innern Gemüthszustand die Form der Strafe von selbst verlieren, wenn die Schuld durch Zunahme in der Tugend allmählig erlischt; wenn §. 125. der thätige Gehorsam Christi nur als ein herrliches Beispiel wirkt, und die Schuld

nur durch den Glauben an des sterbenden Erlösers Unschuld und Heiligkeit, welcher Glaube also ein herrliches Besserungsmittel ist, allmählig hinweggenommen wird; wenn die Vertretung Christi nur auch den roheren die Zärtlichkeit des Erlösers vor Augen stellt: so kann man sich mit der Sündenvergebung ziemlich selbst bedienen, und kaum kann Harms etwas anders als eine solche Theorie gemeint haben. Aber so hat es Herrn Ammon noch niemand vorgestellt; und was früherhin alle orthodoxen Systematiker die Herr Ammon gründlich studirt hat, nicht bei ihm ausrichten konnten, das hat Harms mit seinen wenigen Stachelworten ausgerichtet; die alten Wahrheiten konnten ihm nur mit einem neuen Bliz ins Gemüth schlagen. Eben so die 45ste Thesis die es für muhamedanisch erklärt, Gott einen Sohn abzusprechen, weil er keine Frau habe, hat ihm gewiß zuerst Gewissensbisse darüber gemacht, daß er öfter in der Dogmatik den Mahomed ganz mit Ehren anführt. Aber dann vorzüglich muß es ihm doch als eine Analogie aufgefallen sein, daß er die Behandlung der Lehre von der Gottheit Christi damit angefangen, daß die Schriftsteller von Gottes Sohn und Tochter redeten, und daß er sich nicht habe enthalten können die scherzhafte Anführung des Platon, „und der Mann dünkte mich ein Gott zwar keinesweges, aber göttlich gewiß zu sein," mit welcher er in der ersten Ausgabe die ganze Trinitätslehre beschließend die scholastische Spizfündigkeit abwehren wollte, auch in die neue, wenn gleich nicht als seine Meinung doch aber recht geflissentlich, mit hinüber zu nehmen. Eben so die 74ste Thesis, viele tausende wären nicht besser als jene Johannesjünger, und könnten sagen, sie hätten noch nie gehört, daß es einen heiligen Geist gebe, kann Herrn Amon bange gemacht haben für seine Schüler und Leser. Denn viel sicheres hatte er ihnen hierüber nicht gesagt. Die alte Dogmatik

weiß, wenn sie gleich nicht leugnen will, daß der heilige Geist seiner Natur nach Gott ist, doch die Gründe für seine eigene Existenz nicht zu finden, und den Gaist der Heiligkeit von dem der Allmacht nicht zu scheiden, und wo es darauf ankommt den heiligen Geist zu zeigen in dem Werk der Heiligung, da lehren §. 123. die doctores ecclesiae freilich, daß die wirksame Ursache der Heiligung allein der heilige Geist sei, aber die kritischen Bemerkungen §. 126. 127. bezweifeln zwar, da alle menschliche Kräfte vom Wink der Gottheit abhängen, dieses nicht, daß auch Anfang und Wachsthum menschlicher Tugend auf den gnädigen Willen der Gottheit müsse zurükgeführt werden, allein das geschehe mittelbar und äußerlich, sagen sie, durch Unterricht und Beispiel und vielerlei Lebensfügungen, gar nicht weit ab von der Altonaer Bibel, gegen das unmittelbare aber werden allerlei Einwendungen gemacht und beantwortet, wonach es dabei bleibt, daß Vernunft und Gewissen selbst der Gottheit Kraft und Stimme seien, und also der Theologe auch das immer beibehalten könne, daß der geheiligte Zustand unseres Gemüthes ein Werk Gottes sei. Da verstekt sich also der heilige Geist wieder, es fehlt alle eigenthümliche Thätigkeit desselben, und so hat man freilich nicht recht sicher vernommen, ob es einen giebt oder nicht. Die neue Summa trägt zwar die kirchliche Lehre von der dritten Person ausführlicher vor, und enthält sich in dem ganzen Ort von der Dreieinigkeit der verfänglichen Ueberschriften epicrisis oder observationes criticae, aber sie findet es doch auch noch wahrscheinlich, daß die heiligen Schriftsteller in Gott einen Unterschied von Leib und Seele angenommen §. 58. und schließt damit, daß sie nicht gern möchte über die Offenbarung hinaus weise sein, so daß sie uns von dem heiligen Geist ganz leise zu jener wahrscheinlich ursprünglichen Vorstellung von der Seele Gottes zu-

rükführt. Von der Heiligung aber lehrt sie §. 132—134. ganz dasselbe, daß der mit Vernunft begabte Mensch auch das Willensvermögen habe, die göttlichen Wohlthaten zu erwählen und zu begehren, und ist zufrieden dieses wenigstens herauszubringen, daß auch unser Verstand und Herz von der Gottheit abhänge und ihr daher auch geheiligt sein müsse. Und, fahren sie fort, wollen wir vielleicht die besondere Thätigkeit des heiligen Geistes in der Hervorbringung der heiligen Schriften aufsuchen: so nennt freilich auch die neue Summa in der Darstellung der kirchlichen Lehre vom göttlichen Wort §. 157. die heiligen Schriftsteller θεοπνεύστους und erklärt das äußere Wort für eine große Wohlthat Gottes, allein schon früher war es ja in den consectariis criticis §. 11. bei der Abfertigung der wenigen Anhänger der Theopneustie geblieben, daß der Begriff der Eingebung nicht ohne die größte moralische Gefährde auf die menschliche Seele könne angewendet werden, und §. 12. war hinreichende Beruhigung darin gefunden, daß die heiligen Schriftsteller mit der reinsten Zuversicht ihre heiligen Meditationen auf der Gottheit Willen und Ansehn zurükgeführt, deren Zustimmung sie im Glauben gewiß waren, was denn ziemlich damit zusammenstimmt, was die deutsche Glaubenslehre §. 12. Anm. vorträgt, die heiligen Männer selbst hätten das Wesen der Offenbarung in der freien Reflexion gesucht, vernünftige und selbst gefundene Ideen und Lehren seien von Gott und seinem Willen gemäß. So verschwindet der heilige Geist auch hier wieder. Da mußte es also wol Herrn Ammon schlagen, daß er noch immer seine Zuhörer nicht weiter gebracht, als auf den Punkt, wo die dürftigen Johannesjünger auch standen, und er hat auf einmal gefühlt, daß es hohe Zeit sei sich inniger mit den symbolischen Büchern zu verbinden, und sich an ihre Sorge anzuschließen, damit das

feste biblische Wort nicht könne gedreht werden. Ja, sprachen sie weiter, auch die 10te Thesis gegen das Gewissen und die 34ste gegen die Vernunft mußten ihn hart schlagen, der, wie schon vorher erinnert, Vernunft und Gewissen für selbständige Stimmen Gottes erklärt hat, und §. 138. allerdings sagt, daß Vernunft und Gewissen die göttliche Regel eigentlich in sich selbst lesen, und heißt das nicht sie schreiben sie? und daß die Vernunft das äußere Wort nur braucht, weil sie ohne Erfahrung noch nakt ist, und also leicht verleitet werden kann. Je mehr sie also sich selbst bekleidet mit Erfahrung, um desto weniger wird sie des äußeren Wortes bedürfen, sondern wird alles können in allem sein. Und was für Schlechtigkeit und Unglauben daraus entstehn muß, das hat noch niemand Herrn Ammon so ans Herz gelegt wie die Harmsischen Thesen. Darum theilt er nun stillschweigend das Verdammungsurtheil über alles Aufnehmen der Vernunft in die Religion; darum verwirft er nun besonders die Parallelen aus dem heidnischen, die den Sentenzen der Bibel so ähnlich scheinen wie ein Ei dem andern, und die seiner Dogmatik so reichlich eingestreut sind; darum verdammt er nun die historische Auslegung die doch so augenscheinlich in der Dogmatik dominirt, sowol in der Anlage der biblischen Doktrin als in den Epikrisen, er verdammt sie mit Ausdrükken die man, da sie in den Harmsischen Thesen nicht stehn, am liebsten bei Jean Paul suchen möchte. — Und so würde es vielleicht noch lange fortgegangen sein in ähnlichen Beweisführungen, daß Sie erst eben Ihre ganze Ansicht geändert hätten, und daß Herr Harms das bewirkt habe; allein da mir die guten Freunde von der 74sten These zur zehnten zurüksprangen, und ich also befürchtete, es solle eine ganz neue Reihe angehn, so unterbrach ich sie, und versicherte, wenn sie auch noch so viel solche Beweise hervorbrächten, würden sie mich doch nie überzeu-

gen, daß Sie nur eben durch Herrn Harms überwunden Ihre ganze theologische Ansicht geändert hätten. Denn wenn ich auch zugäbe, daß, indem Sie die Harmsischen Thesen mit allem wahren und halbwahren unbedingt billigten, mit Ausnahme von ein Paar Kleinigkeiten, die in dieser Beziehung nicht der Rede werth wären, Sie freilich vieles verdammen müßten in Ihrer lateinischen und deutschen Dogmatik und Moral, und auch wol in Ihrer biblischen Theologie, wenn wir die auch noch durchgehn wollten: so hätten Sie entweder dieses nicht bemerkt, weil Ihr Hauptaugenmerk auf etwas anderes wäre gerichtet gewesen, oder Ihre Sinnesänderung könne nicht so neu sein, sondern älter, und müsse auch schon irgendwo dem gelehrten oder dem größeren Publikum vorgelegt sein, und wir müßten nur mehr vielleicht auf Ihre deutschen Werke, auf Ihre neueren Predigten sehn, um die erste Aeußerung dieser großen Veränderung zu finden. Denn wenn Sie wirklich zu der theologischen Ansicht übergegangen wären, die bei Herrn Harms zum Grunde liege: so sei das einzige eines solchen Mannes würdige, dies gradezu zu bekennen, seine frühere Ansicht selbst zu widerlegen, und alle in dem früheren Sinn geschriebene Werke, außer sofern sie als geschichtliche Dokumente immer einen nur desto größeren Werth behalten, förmlich zu widerrufen. Ein Mann der nur ein klein Licht in der Kirche sei, könne sich wol in der Stille umwenden von diesem zu jenem System, ein Mann von einem solchen Ansehn wie Sie, dürfe das aber keinesweges. Wer also behauptete, es sei nicht nur aus Mangel genauer Sichtung des mehr domagtischen von dem mehr kirchlichen, daß Sie schienen vieles anzunehmen, was mit Ihren früheren Aeußerungen im Widerspruch stehe, der solle mir wenigstens nicht zumuthen zu glauben, daß Sie in der Prüfung zum erstenmal in diesem Sinne aufgetreten wären, sondern er müsse

mir

mir irgend anderswo in Ihren Werken den Uebergang mit dürren klaren Worten nachweisen.

Da nahmen mir aber Andere das Wort, weil sie sahen, daß ich schwankte, sie selbst aber ihrer Sache gewisser zu sein glaubten, und entgegneten, Das sehe ja freilich auch ein Kind, daß Sie nicht dafür angesehen sein wollten, in der Prüfung der Thesen zum erstenmale als ein Supranaturalist und strenger Orthodoxer aufzutreten, sondern sie nähmen es als eine bekannte Sache an. Der ganze Ton in dieser Schrift sei ja offenbar nicht der eines Mannes, der selbst vom Hagel getroffen worden, und den die getroffenen Stellen noch schmerzten, sondern eines solchen, der schon vorher zur rechten Zeit untergetreten ist, und nun kein Mitleiden hat mit dem unvorsichtigen leichtsinnigen Volke, das, ohne auf den Unterschied der Jahreszeiten zu sehen immer noch in windigen Kleidern geht, und zu seinem größten Schaden der Hagelwolke Troz bieten wollte. Sie redeten ja von der Bekehrung der Rationalisten in der lutherischen Kirche, gegen die am Ende die armen Zwinglianer und Calvinisten noch wahre Glaubenshelden sind, als von einem Geschäft, woran Sie bekanntlich schon längst mit allen evangelischen Lehrern auf das emsigste gearbeitet hätten. Sie trugen es ja gar nicht als eine neue Ansicht vor, daß das θεῖος ἀνὴρ wobei die alte Summa fürchtete landen zu müssen, nicht genüge, daß man Jesum für einen göttlichen Menschen halten, und dabei ein Muhamedaner sein könne, und dabei also auch, wie Muhamed, aus Unglauben an den Sohn Gottes auf immer von der Theilnahme an den Wohlthaten des Evangelii, und zwar ganz mit Recht, abgeschnitten bleibe, sondern das träte so ganz beiläufig hervor, als ob es in allen Ihren Lehrbüchern selbst schon längst eben so scharf und streng gestanden hätte. Also darin hätten jene offenbar unrecht, daß Sie jezt erst durch Herrn Harms diesen Ansich-

ten zugewendet worden; nur sei ich auch mehr als wunderlich, daß ich das so ernst und streng nehme, und einen offenkundigen Widerruf von Ihnen begehre. Ob man nicht eben so gut die entgegengesezte Maxime aufstellen könne, ein kleines Kirchenlicht sei freilich in der glüklichen Lage, wenn es seine theologischen Ansichten wechsele, mit der Wahrheit grade herausgehn zu können, und das sei ja weit bequemer; ja ohnstreitig viel leichter seine eigenen Lehrbücher abzusezen, und entweder ein neues auszuarbeiten, oder sich zu irgend einem fremden zu bekennen, als sie so künstlich umzuarbeiten, und in allen seinen Schriften so allmählig umzulenken, daß niemand recht merken könne, was geschehen sei, oder daß der Eine denken könne, es sei etwas geschehen, der Andere es sei nichts. Aber ein Mann in Ihrer Lage sei doch einmal zu einem solchen Verfahren genöthigt, auf einen Posten gestellt wie der Ihrige, zwischen diesen Streit der Rationalisten und Supernaturalisten, jezt wo alles eine große Neigung verrathe zu den strengern Offenbarungstheorien zurükzukehren, was sei da wünschenswerther und nothwendiger, als sich so zwischen beide Partheien zu stellen, daß man beiden scheinen könne anzugehören, der einen durch das alte was man nicht wegwischt, der andern durch das was man künstlich an andern Stellen einschiebt. Du, das wissen wir wol, so fuhren sie fort, gehst mit einer andern Art um, den Streit zwischen Rationalisten und Supernaturalisten, wo nicht auszugleichen, doch wenigstens zu zeigen, daß er für Dich nicht vorhanden ist; aber das ist nun Deine Art, von dem sie sagen, daß er immer etwas eigenes haben wolle, und Du wirst am Ende doch nichts damit ausrichten, als daß Du Dich bei beiden Partheien in übles Geschrei bringst; die Ammonsche Art aber ist ganz darauf angelegt es beiden Partheien recht zu machen, und zugleich ihren Streit so zu

verwirren, daß sie sich fragen müssen, ob sie auch selbst recht wissen, was sie wollen. Und diese Manier, wenn nicht irgend ein unbescheidener und ungeschliffener Mensch dazwischen kommt, was doch in diesen milden Tagen, und gegen einen solchen Mann, gar nicht erwartet werden kann, ist unfehlbar. Wenn wir dir denn, fuhren sie fort, wie du ja etwas einfältig bist in solchen Dingen, das ganze Kunststükk aufdekken sollen: so schlage nur auf die Vorrede zur neuen Summa. Hier findest du auf der einen Seite eine Rükweisung von der Vernunft, als welche in allgemeinen Begriffen den Inhalt der göttlichen Wahrheit nicht erschöpfend darlegen könne, auf die Schrift, und du meinst also eine Theorie zu haben, nach welcher die Offenbarung einen eigenthümlichen Inhalt hat; allein indem nun am Ende der Verfasser sagt, er sei ganz seinen alten Principien treu geblieben, und dich so in die Vorrede zur ersten Ausgabe hinleitet, so liesest du denn, „Das positive verhalte sich zu den allgemeinen Begriffen nur wie das Einzelne und Besondere, es enthalte nur theils Erläuterungen durch Beispiele und Thatsachen, theils Mittheilungen durch Dazwischenkunft weiser Menschen an solche, die dasselbe durch Anleitung der Vernunft und der Natur der Dinge noch nicht gefunden." Und nun wäre es ja wunderbar, wenn nicht beides zusammengenommen der Supernaturalist so, und der Rationalist wieder so auslegen könne, zumal jeder noch einige Redensarten findet, die besonders für ihn da sind. Freilich kann so auch jeder beides gegen sich auslegen, aber dafür werden der Ruhm und die Freunde des Verfassers schon sorgen, daß das nicht geschehe. Du liesest ferner in der neuen Vorrede, die Ausgabe sei nur bereichert durch einige Anmerkungen aus der Geschichte und ältern Theologie, und durch einige Paragraphen, welche die gehörige Reihefolge und Ordnung der Lehre noch

zu erfodern schien. Was nun die Anmerkungen betrifft, so hast du selbst schon an der über die symbolischen Bücher ein Pröbchen davon angeführt, was für Wirkungen sich versuchen lassen auf diesem Wege. Was aber die Paragraphen betrifft, so versuche nur gleich die ersten neu hinzugekommenen §. 27. und 28. Da findest du zwischen die Paragraphen von der Glaubensregel und von den Mysterien eingeschoben eine Auseinandersezung über den Supernaturalismus den nicht vernünftigen und den vernünftigen. Nun die natürliche Reihefolge und Ordnung der Lehre hätte wol erfodert, daß dies bei der Lehre von der Offenbarung wäre eingeschaltet worden; aber dann hätte dort nicht alles so bleiben können, wie schon gesagt worden ist, daß alles beim alten geblieben sei, nämlich daß die Lehren der biblischen Schriftsteller auf eigenen Meditationen beruhen. Was steht nun aber in dieser Auseinandersezung? Der irrationale Supernaturalismus wird verworfen. Das ist etwas für die Rationalisten. Aber worin besteht er? Darin, „daß nichts „in der christlichen Theologie für wahr angenommen „wird, was nicht mit eben soviel Worten in der „Schrift steht." Und so werden wir auf einmal auf einen der jezigen Zeit ganz fremden Streitpunkt gebracht, und auch unsre Supernaturalisten lassen sich gern gefallen, daß dieser Irrationalismus, an dem an und für sich noch nichts supernaturalistisches ist, verworfen werde. Im folgenden Saz wird dann der Rationalismus, der darin besteht, daß der ganze Inhalt der Schrift auf die Uebereinstimmung mit der Natur der Dinge und mit dem höchsten Ausspruch der Vernunft zurükgeführt werde, seinerseits auch verworfen, weil nämlich die Vernunft ihre Kenntniß Gottes nur von Gott selbst nehmen solle; und dagegen wird der rationale Supranaturalismus förmlich und ausdrüklich angenommen, welcher nämlich behauptet, „daß die Offenbarung

„Gottes durch Christum zwar der gesunden Vernunft im mindesten nicht widerspreche, aber wegen des immensen Umfanges der göttlichen Wahrheit weit über sie hinausgehe." Das klingt freilich sehr entscheidend, und nun müssen die Supranaturalisten, nur Herr Harms freilich noch nicht, Herrn Ammon vollkommen zu den ihrigen zählen; und da er seine Grundsäze nicht geändert hat, so hat er also auch gewiß schon lange mit ihnen an der Bekehrung der Rationalisten durch die lateinische und deutsche Dogmatik gearbeitet, sie haben es nur so recht nicht gemerkt, und er hat immer in seinem Herzen den Stolz des Rationalismus verworfen, nur hat er es nicht so laut gesagt. Es ist nur schön, daß die Reihefolge der Lehre erforderte, hier zu sagen, daß man durch die Licenz des Rationalismus die der göttlichen Offenbarung schuldige Achtung verleze, und daß der Stolz desselben schon längst von den symbolischen Büchern verdammt sei, um so mehr als sich in der Folge auch nicht die mindeste Spur davon findet! Und darum denke ich auch, die Rationalisten werden sich allmählig erhalen von dem heftigen Schlage. Sie halten sich zunächst an das, was in der Vorrede über das Verhältniß des positiven zum allgemeinen gesagt ist; sie ahnden schon etwas gutes aus der Aeußerung, daß auch der wahre Deismus nicht der Philosophie sondern der christlichen Religion seinen Ursprung verdanke, und denken, ob nicht am Ende dieser allein es sei, was so weit über die menschliche Vernunft hinaus geht. Es sollen freilich auch Lehren von Christo und dem durch ihn zu erlangenden Heile sein, die weit über die Vernunft hinausgehn; aber wenn sie diese nun aufsuchen, so werden sie finden, daß Herr Ammon zwar den Stolz des Rationalismus verwirft, aber die Demuth desselben noch liebt. Wenn nur der Rationalismus nicht hervortritt in allgemeinen übermüthigen Säzen;

wenn nur durch solche die Achtung gegen die göttliche Offenbarung nicht verlezt wird! zieht er sich aber in die einzelnen Lehren zurükk, so läßt Herr Ammon ihn sich schon gefallen. Denn was geht doch nun in der Lehre von Christo, wie Du sie auch in der neuen Summa findest, so weit über die Grenzen der Vernunft hinaus? Die Anmerkung aus der Geschichte doch nicht, die uns Jesus mit Moses und Mahomed zusammenstellt, und ihn nur durch die empfindsame Sentenz von Chateaubriand auszeichnet, welche Herr Ammon gern an die Spize aller Christologie sezen möchte, „daß an dem Grabe „Christi auch die höchsten Wahrheiten des Glaubens „sich herabzulassen und auch den einfachsten Ge„müthern fühlbar zu werden scheinen?" Doch nicht die unbestimmte Aeußerung, bei welcher die Kritik landet, „daß das Wort, welches in Jesu war, vom Himmel gekommen sei?" Doch nicht die großmüthige aber doch nur provisorische Schonung gegen die stachlige kirchliche Lehre von der Person Christi? Doch nicht das Resultat der Untersuchung über sein prophetisches Amt, in welchem zulezt die andern alle zusammen laufen, „daß Jesus, der so „vieles durch Lehren ausgerichtet, mit bewunderns„würdigen Einsichten und Kräften von Gott aus„gerüstet gewesen sei?" Das kann ja jeder Rationalist noch zugeben! Und eben so wenig geht über die Vernunft hinaus, was die Andern schon erinnert über die Lehre von der Sündenvergebung und Rechtfertigung! Aber in der Lehre von der Dreieinigkeit da finden sich wichtige Veränderungen die zweite Person betreffend. Da fehlt §. 55. das Bedenken, welches die alte Summa §. 50. aufstellte, daß bei den heiligen Schriftstellern selbst die Keime verschiedener Lehren sich zu finden scheinen, und die Ueberzeugung tritt an die Stelle von vielen Bibelstellen unterstüzt, daß die heiligen Schriftsteller dem Sohne ausdrüklich göttliche Namen, Ei-

genschaften, Werke und Ehre beilegen; die folgenden Paragraphen enthalten sich der bedenklichen Ueberschriften, kirchliche Lehre und kritische Bemerkungen, welche freilich bei einem solchen Artikel zu leicht können heterodox gedeutet werden, und es wird ausdrüklich zugegeben, daß die Bibel diese ganze Lehre von Christo nicht allegorisch sondern höchst ernsthaft vortrage, und daß die wichtigsten Wohlthaten daran hängen. Hiedurch sind nun schon die Supranaturalisten gewonnen, und merken es nicht, daß hernach in der Lehre vom Erlöser und von der Heilsordnung so gar wenig auf die höhere Natur Christi gerechnet wird. So lavirt das Schiffchen! so schlüpft der Aal! Ist es nicht ein herrliches Kunststükk, die Supranaturalisten durch wohlangebrachte allgemeine Aeußerungen zu befriedigen, und die Rationalisten im einzelnen, wo es weniger bemerkt wird, aber dafür desto reichlicher zu entschädigen für den scheinbaren Verlust? Und nur wer das nicht gemerkt hat, kann glauben, daß Herr Ammon in der Prüfung zum erstenmal als rechtgläubiger symbolischer Theologe auftreten wolle. Nur freilich, fuhren sie fort, eine Fortsezung dieses einlenkenden Verfahrens ist die Prüfung, und zwar eine etwas rasche; der Mantel gegen die Sturm- und Hagelwolke aus Nordwesten ist so dicht als möglich zugezogen, die festeste Anhänglichkeit an die Symbole tritt hier laut und im einzelnen hervor, das Augsburgische Bekenntniß wird der Bibel gleich gestellt, und Herr Ammon sieht diejenigen tief unter und hinter sich, welche Jesus und Mahomed nicht gar weit von einander stellen, ja er darf so strenge sein, daß er auf jeden Latidudinarier mit einer festen Verachtung herabsieht. Die Beschuldigungen des Rationalismus sind dreist und hart, aber sehr wohlbedächtig von solchen Punkten hergenommen, die man in den früheren Aeußerungen nicht unmittelbar nachweisen

kann. Daß der Zeitgeist ein Geist des Lichtes und der Vollkommenheit sei, daß die moralische Religion die einzige versöhnende und veredelnde sei, daß man nicht so eigentlich wissen könne, ob Gott sei, daß der Eid gotteslästerlich sei, daß periodische Ehen das Familienglükk begründen würden, das kann man aus den rationalistischen Winkeln der Ammonschen Dogmatik nicht herausklopfen, das haben aber auch die rationalistischen Theologen nicht behauptet, und in dem Bilde renommistischer Novaturienten werden sie sich auch eben nicht wieder erkennen. So wie, wenn gesagt wird, die scharfe Vernunft des einen sei in der Theologie hektisch, die betrunkene des andern taumelnd, und die träumende des dritten mit süßem Wahnsinn behaftet, sie denken werden, dies gelte nur Einzelnen abgeirrten; aber die Nothwendigkeit, daß die Denkungsart in eine von diesen Verwirrungen führe, brauchen sie nicht zuzugeben. Also können sie sich auch diesmal noch trösten, ja sie finden gewisse allgemeine Aeußerungen, an denen sie sich sogar aufrichten können, wenn doch Herr Ammon hier „unerörtert lassen will, wie sich das geschriebene Wort „zu dem erleuchteten Gewissen verhalte;" denn wie er es sonst erörtert hat, wissen sie ja. Du siehst also, so endeten sie, wie sich dieses verhält. Daß Herr Ammon allerdings einer andern Maxime gefolgt ist, als die Du allgemein geltend machen möchtest, daß er uns allmählich mit seiner Sinnesänderung bekannt machen wollte, und sich durch frühere andeutende Aeußerungen das Recht erworben hat, jezt schon als ein alter Theilnehmer dieser Denkungsart aufzutreten. Und gestehe nur, wenn er es nothwendig hielt, jezt mit einem bestimmteren und schärfer ausgesprochenen Bekenntniß hervorzugehn, wenn ihm zwekkmäßig schien jezt frei und laut zu sagen, daß das Augsburger Bekenntniß sein Panier sei, von dem er eben so wenig als von der Bibel jemals

weichen wolte, sei es nun weil die Erfahrung fest steht, daß die Kirchen der Vernunftprediger leer werden, oder weil das Volk nicht zufrieden sein kann mit Obercommissarien der Kirche, die dem neuen Glauben zugethan sind, oder aus welchem Grunde sonst: so konnte er dies auf keine glänzendere Weise thun, als durch ein solches Anschließen an die Harmsischen Säze. Nur ist zu besorgen, daß die Veranlassung zu diesem Entschluß nicht die angenehmste gewesen, indem unverkennbar die ganze Schrift eine verdrüßliche Reizbarkeit eine üble Laune verräth, welche des Mannes sonst ebenen und ruhigen Stil auf eine wunderliche Weise in die Höhe geschraubt und in die Queere gezogen hat.

Sehen Sie, Theuerster, dieses alles habe ich meiner einfältigen Rathlosigkeit wegen anhören müssen, und es ist vielleicht noch einfältiger, daß ich es Ihnen wieder sage. Aber das ist nun einmal, zumal in so allgemeinen Angelegenheiten, meine Weise, von der ich nicht lasse. Strafen Sie mich nur nicht so, daß Sie mich fragen, wer denn die Leute gewesen sind, die dies alles gegen Sie ausgesagt. Lieber will ich alles auf mich nehmen, denn ich weiß warlich nicht genau anzugeben, was davon Andere gesagt, und was meine eigenen einander widerstreitenden Gedanken gewesen sind. Sie werden ja schon wissen, wie einem zu Muthe ist, wenn man so von einer Seite zur andern gezogen wird, und wie bunt das durcheinander gehen kann! Nur bin ich leider durch alles das doch nicht aufs reine gekommen, sondern es ist mir noch den Gegenstand unseres Briefwechsels betreffend, die Hauptfrage übrig, die ich mir nicht zu beantworten weiß, und die ich Ihnen gradezu vorlegen, und nun auch gar nicht mehr anders als in meiner eigenen Person mit Ihnen reden will. Das ist die Frage: Wie und wann Sie denn zu dieser bitteren Heftigkeit gegen die an mehreren Orten und auch bei

uns angefangene Vereinigung protestantischer Gemeinen von beiden Confessionen gekommen sind? Ich gestehe Ihnen, ich hätte mir eher des Himmels Einfall versehen, als dieses; denn aus Ihrem Briefe an mich konnte ich das nicht erwarten, und aus Ihren früheren Aeußerungen über die dogmatischen Punkte, die das Sakrament betreffen, noch weniger. Sie, Verehrtester, machten doch den Anfang dieses Gegenstandes zwischen uns zu erwähnen; was konnten Sie dabei beabsichtigen, wenn Sie mir nicht Ihre aufrichtige Herzensmeinung darüber sagen wollten? Doch erzählten Sie mir nur, Sie hätten aus guten Gründen alle Protestationen gegen die Vereinigung, die Ihnen zugesandt worden, zurükgelegt. Nun freilich, wenn Sie es gethan haben, um mit dieser starken und glänzenden allein und desto nachdrüklicher aufzutreten, so kann das ein guter Grund gewesen sein. Allein Sie hätten, wenn Ihnen die Sache so sehr am Herzen liegt, nicht nur Sich bedenken sollen, sondern auch mich. Wenn das Seelenheil dabei auf dem Spiel steht, und Sie können nicht wissen, wie bald auch das Seelenheil vieler Christen, die sonst unter Ihrer obersten Leitung standen: so sollten Sie, wie Sie sich von selbst freundlich zu mir wendeten, mich auch freundlich gewarnt haben, daß ich nicht durch meine Theilnahme diesen Frevel mit verschulden möchte. Darüber, da Sie mir erlaubt haben, Sie zu strafen wo und wie ich wollte — denn bisher habe ich Sie noch nicht gestraft, sondern nur zu erklären versucht — möchte ich Sie wol hier strafen. Ja auch in Ihrem zweiten Briefe, nachdem ich gegen Ihre Zurüklegung protestirt, weil mir nothwendig schiene, daß diese wichtige Sache von allen Seiten besprochen würde, nachdem ich auf diese Weise nicht undeutlich Ihre ganze Meinung über den Gegenstand herausgefordert, kann ich wirklich in Ihrem etwas dunkel gehaltenen Gleichniß von

den beiden fürstlichen Brüdern nicht dieses harte Urtheil finden, welches Sie in der Prüfung aussprechen; ich konnte nicht glauben, daß Sie die Sache für so gefährlich und seelenverderblich halten, sondern nur für schwierig, nur daß Sie glaubten, sie würde nicht leicht zu allgemeiner Befriedigung vollkommen können durchgeführt werden. Ja ich möchte noch mehr von Ihnen verlangen. Da Sie so sehr gut unterrichtet sind von dem, was hier und anderwärts vorgeht, wie Ihre Schrift, die ganz voll Anekdoten stekt und voll Anspielungen auf Anekdoten, ich weiß nicht ob wahr oder falsch, uns ganz deutlich will zu verstehen geben, und da Sie also ganz gewiß auch sehr zeitig gewußt haben, was man anderwärts, und besonders auch hier, vorhatte; da es Ihnen an Verbindung aller Art nicht fehlt, und Sie gewiß in der Kunst, sie im rechten Augenblikk zum besten zu benuzen, ein Meister sind: wäre es nicht des Hauptes einer großen Kirche, „die noch dazu als altlutherisches Nachbild betrachtet wird,“ würdig gewesen, sich ernst und warnend an unsere einflußreichen Geistlichen, oder an unsere kirchlichen Oberen zu wenden, die Gefahr vorzustellen, dringend abzurathen, Ihr Gewissen zu verwahren, und auf das festeste zu erklären, daß von Ihrer Seite nicht die kleinste Mitwirkung, sondern nur der gemessenste Widerstand zu erwarten wäre? Meinen Sie nicht, daß dies, ohne daß man Sie hätte beschuldigen können, daß Sie sich in fremde Angelegenheiten mengten, bei Ihrer so festen unerschütterlichen Ueberzeugung, Ihres Ansehens und Ihrer Stellung würdig gewesen wäre? Oder haben Sie das auch gethan, gegen mich freilich nicht, sondern wo es der Mühe lohnte, und ich weiß es nur nicht? O dann weisen Sie mir nach, an wen Sie sich gewendet haben, und ich will meine Strafe gern zurüknehmen! Ja wenn dem so ist, und man Ihre gründlichen Gegenvor-

stellungen, Ihre wohlgemeinten Warnungen schnöde zurükgewiesen hat, dann könnte ich Ihnen vielleicht auch zum Theil wenigstens den Ton verzeihen, in welchem Sie über diese Sache reden. Denn gewiß an und für sich ist er unverzeihlich, weder der Sache noch Ihrer Person würdig. Gleich von vorn herein glaubt man fast einen Katholiken zu hören, dem unser Jubelfest ein Aerger war. Was haben Sie denn an den unschuldigen Päanen für Anstoß genommen, unter denen noch dazu einige sehr gut gerathen sind? Was an den Doctorhüten, die doch im Jahr 1717 und 1617 auch aufgesezt wurden, als von keiner Union die Rede war, und es keiner Gewitterwolke gegen die Vernunftreligion bedurfte? Warum sollen grade am Reformationsfest die Heeresabtheilungen keine Kirchenparade haben, wenn es sonst zu ihrer Ordnung gehört? Wo mit Lorbeerkränzen gespielt worden ist, weiß ich freilich nicht; aber wenn die Beamten an manchen Orten sonst eben nicht fleißig in die Kirche gehen, warum spotten Sie darüber, daß sie es an diesem Tage gethan? Ist es nicht besser, als wenn sie es an diesem auch unterlassen hätten? Und wenn Sie das so schlau ausgespürt haben, ich weiß nicht ob in Ihrer Nähe oder in der Ferne, daß berühmte Gelehrte zum ersten Mal seit ihrer ersten Communion wieder communicirt haben an diesem Tage: warum freuen Sie sich nicht lieber in der Stille, und hoffen gute Wirkung von dieser erweklichen Handlung, sondern wollen lieber, daß hier oder da auf einen mit Fingern gewiesen werde bei dieser Stelle Ihrer Schrift? ich glaube nicht, daß das Ihrer würdig ist. Das alles scheint nun zwar unmittelbar nicht die Kirchenvereinigung zu treffen, sondern nur das Reformationsfest; allein ich glaube, es würde schwerlich dastehn, wenn es nicht wäre, um nicht ganz allein über die raschen Bruderumarmungen zu spotten, die sich doch offenbar, Sie werden es nicht läugnen wollen,

auf die gemeinschaftliche Abendmahlsfeier der hiesigen Geistlichen beziehen. Ist dieser Spott Ihrer und der Sache würdig? hätte nicht die Ehrfurcht, die ein jeder Christ vor dem Tisch des Herrn haben soll, Sie davon zurükhalten sollen? Sie können nach Ihrer Ueberzeugung diese Handlung für eine Verirrung halten; dann verdient sie Ihre Zurechtweisung: Ihren Spott sollte die Beziehung auf das heilige zurükgehalten haben. Warum nennen Sie nun diese Bruderumarmungen rasch? Ein Judaskuß ist langsam oder affectirt; diese waren nicht so, aber ich habe noch nicht gehört, daß sie irgend jemanden leid gethan haben. Aber sie waren der natürliche Ausdrukk davon, daß die Handlung ihrer Idee entsprochen hatte; jeder erinnert sich mit Freuden daran; und, wie es sein soll, durch das Mahl der Liebe ist manches Band geknüpft, manches Hinderniß aus dem Wege geräumt worden, und manche Gemüther sind einander näher getreten. Haben wir uns hernach tüchtig gestritten auf unseren Synodalversammlungen, wie es sein soll und sich von selbst versteht, haben wir viele Schwierigkeiten gefunden und sie auf den entgegengesezteften Enden angegriffen: so haben wir auch dabei den Segen jener Handlung gefühlt, welcher Mäßigung verbreitete, und jedem, der sich verirren wollte, die Rükkehr erleichterte. Und Sie, der Sie es uns so oft deutsch und lateinisch gesagt, daß doch am Ende alles bei dem Sakrament des Altars auf die geistige Wirkung ankomme, Sie vergessen sich so weit, uns, die wir uns einen solchen Segen holen wollten für ein großes und wichtiges Geschäft, spöttisch zu sagen, wir hätten uns eben so gut zu einem gemeinen Mahle vereinigen können, und auch da allgemeine und brüderliche Liebe darreichen? Sie werden wol auch das wissen, ohnerachtet ich nicht die Ehre habe persönlich von Ihnen gekannt zu sein, daß ich zu den fröhlichen Menschen gehöre, und ich weiß des-

halb recht gut, wie viel auch bei einem gemeinen Mahle wahre Erhebung des Geistes, wahre Erwärmung des Herzens stattfinden kann; aber ich schäme mich Ihrer Vergleichung so sehr, daß ich nichts weiter darüber sage, als wie innig leid es mir thut, daß Sie sich auch hier hinter Luther verstekken, und wie es scheint, dem großen Mann vorzüglich in dem nachfolgen wollen, was er, von leidenschaftlichem Eifer aufgeregt, nicht allzu besonnen geredet, und worüber Sie selbst ihn sonst getadelt haben. Mit welchem Recht sagen Sie in offenbarer Beziehung auf dieses gemischte Abendmahl, das Reformationsfest sei als ein neues Schauspiel begangen worden? Gilt das uns am 30sten? oder unsern Gemeinen am 31sten? Im ersten Falle, wen möchten Sie gern als Komödianten und Heuchler vor den Augen von Deutschland brandmarken? Nennen Sie ihn! und wen es trift, der mag sich wehren; aber verunglimpfen Sie nicht ins blaue, und geben der tuschelnden Verläumdung freien Spielraum; das ziemt doch solchem Manne nicht! Oder haben Sie nur Erfahrungsgründe, um anzunehmen daß unter einer gewissen Anzahl Geistlicher nothwendig einige Heuchler sein müssen? Nun so bezeuge ich Ihnen mein Beileid über diese Menschenkenntniß eben so sehr, als über die Art sie zu gebrauchen. Meinen Sie aber unsre Gemeinen: woher kennen Sie diese? was für ein Urtheil maßen Sie sich über sie an? Was für ein Geschikk hat es, daß ein Mann, wie Sie, sich zu dem veralteten Geschrei, das jezt so gern aus ganz andern Gründen wieder laut werden möchte, bekennt, welches Berlin als ein neues Babel anbellt? Aber nun gar, wie bringen Sie doch das Unternehmen des Vereinigungswerkes mit dem trivialen Saz, daß der Mensch ein geborner Schauspieler sei, in Verbindung? Welchen Grund haben Sie wol, vorauszusezen, daß es irgend jemanden, ich will gar nicht fragen, wen

Sie meinen, hierbei auf ein Schauspiel angekommen sei? Ich meines Theils habe dies immer unter die schlechtesten Manieren gerechnet, deren man sich in der guten Gesellschaft gar nicht bediene, Insinuationen hinzuwerfen, die zu unbestimmt sind, als daß man von irgend jemand könnte zur Rechenschaft gezogen werden, die aber dafür recht vielfältigen Verdacht erregen, von dem überall etwas haften bleiben soll; denn welche andere Absicht kann man sich bei einem solchen Verfahren denken? Aber die natürlichste Strafe für ein solches ist die, daß es recht öffentlich als dasjenige bezeichnet werde, was es ist, und da Sie es mir erlaubt haben, so vollziehe ich diese. Wie gesagt, dieser Ton, den ich nicht weiter in allen seinen Spuren verfolgen will, ließe sich nicht einmal unter jener Voraussezung erklären. Da aber diese wol gar nicht richtig sein möchte, daß Sie nämlich zuvorkommende Schritte gethan, um uns zu warnen, und daß man Sie mit Ihren Warnungen abgewiesen: so sollte eben dieser Ton mich fast der Mühe überheben, mit Ihnen über diese Angelegenheit weiter zu reden; allein ich kann Sie nicht so ganz aufgeben, daß ich nicht den Versuch machen sollte, Ihnen zu zeigen, wie unhaltbar Ihre Gründe sind, und wie viel Mißverständnisse Sie hineingewirrt haben, und wie viel ganz grundlose Andeutungen sich hier finden, wodurch Ihre Leser, wenn sie nicht genau unterrichtet sind, nothwendig irre geführt werden müssen.

Ihr Hauptgrund gegen die Vereinigung der beiden protestantischen Bekenntnisse zu Einer ungetheilten Kirche steht S. 22. und lautet so: „Von „der Entstehung des Christenthums bis auf unsere „Tage war die Gemeinschaft des Altars nicht ge„gründet auf die Gemeinschaft des Un= oder hal„ben, sondern des ganzen und vollen Glaubens." Wenn ich mir dies in einen ungehäßigen schlichten Saz übertrage, so soll es doch heißen, daß von An=

fang der Kirche an zur Gemeinschaft des Altars auch eine völlige Gemeinschaft des Glaubens gehört habe. Können Sie das behaupten? hat es nicht zu allen Zeiten in der Kirche gar viele Streitigkeiten über Glaubenspunkte gegeben, welche keine eigentliche Spaltung erzeugt, keine gegenseitige Excommunication nach sich gezogen? Ist das nur für diejenigen geschrieben, die keine andern Abweichungen im Glauben kennen, als die in der Kirchengeschichte mit recht derben Kezernamen bezeichnet werden? Aber Sie wissen es doch gewiß besser, ja Sie gefallen sich noch in Ihrer neuen Dogmatik recht vorzüglich darin, von Leuten die niemals verkezert und excommunicirt worden sind, Aeußerungen anzuführen, die bedeutende Abweichungen in Glaubenspunkten enthalten! Und wie ist es auch heut zu Tage noch? giebt es nicht viele Glaubensabweichungen, welche die Gemeinschaft des Altars nicht brechen? Wenn Sie wirklich so bedeutend fortgeschritten sind seit einiger Zeit, wie jene wollten, und es kommt Ihnen nun ein reiner Schüler des Ammon vom Jahre 1803 vor, wollen Sie mit dem nicht communiciren? und wie steht es mit den Rationalisten, an deren Bekehrung Sie zwar lange arbeiten, die aber doch immer noch nicht bekehrt sind? haben Sie die schon excommunicirt? oder stehen Sie mit ihnen in der Gemeinschaft des Altars, und nur mit den Zwinglianern und Kalvinisten lehnen Sie ab, ohnerachtet die gegen jene noch wahre Helden im Glauben sind? Doch ich verstehe, Sie meinen nur oder wenigstens vorzüglich die volle und ganze Gemeinschaft des Glaubens in Beziehung auf das, was das Sakrament des Altars selbst betrifft. Aber steht es damit besser? Hat nicht noch kürzlich mein jeziger und Ihr ehemaliger Amtsgenosse Marheinecke gezeigt, wie verschieden die Vorstellungen der Väter vom Sakrament waren? und haben diese Väter sich untereinander, oder einer des

andern Schüler von der Gemeinschaft des Altars ausgeschlossen? Und hat man bei dem Streit über die Brodtverwandlung gleich überall mit der Excommunication verfahren? Oder können damals alle, die miteinander das Sakrament nahmen, streng einerlei Meinung gewesen sein? Und wenn es nun wahr wäre, daß Calvin bis zum Jahre 1549 mehr Lutheraner war als Zwinglianer, hat er nach 1549 etwa nicht mehr mit denselben communicirt wie vor 1549? Und wenn es unstreitig ist, daß er in den Institutionen seine und Zwinglis Meinung unterscheidet, haben er und seine Anhänger damals nicht mit den Zwinglianern communicirt? Ist es nicht notorisch, daß diese beiden Meinungen in der reformirten Kirche neben einander bestanden haben, ohne die Gemeinschaft des Altars zu stören? Und endlich haben Sie etwa widerlegen können, daß in der Brüdergemeine wirklich Christen von beiden protestantischen Meinungen ohne alle Störung und Reibung, ohne daß durch diese Liebe und Einigkeit die Christenheit gespottet und genärret werde, (S. 20.) sondern mit der größten Innigkeit und zu beiderseitigem größten Segen miteinander communiciren? Das war freilich nicht abzuleugnen, und mit Stillschweigen konnten Sie es auch nicht gut übergehen; aber Sie sind ein kunstreicher Mann, der sich immer zu helfen weiß. Ja, sagen Sie, „die Brüder ermangeln doch, wie es von Christen zu erwarten „steht, einer bestimmten innern Haltung, der köstlichen Festigkeit des Herzens nicht." Nun mein Theuerster, wenn das von Christen zu erwarten steht, so steht es ja von uns, die wir uns uniren wollen, eben wie in diesem Punkt die Brüder unirt sind, auch zu erwarten; und ich hoffe auch von mir und vielen die mir gleich gesinnt sind, daß es uns an der innern Haltung und an der Festigkeit des Herzens niemals fehlen soll. Wenn aber Sie, wie man allerdings glauben möchte, das Gegentheil von uns schon vor=

aussagen, so ist ja das eine ganz vollständige und zwar höchst liebevolle petitio principii! Sie mögen nun auch wol gemerkt haben, daß damit nicht viel gesagt ist, darum nehmen Sie nun noch eine andere Kunst zu Hülfe, und geben, um die Aufmerksamkeit der Leser von der schwachen Stelle abzulenken, der Sache ganz leise eine andere Wendung, machen der Brüdergemeine ein Kompliment über ihre rühmliche Gewandtheit und Vorsicht — nun ich möchte diese mir sehr ehrwürdige Gesellschaft lieber ganz aus dem Spiel lassen, und will ihr nicht besonders Glükk wünschen zu diesem laudari a laudato viro — und fügen dann hinzu, „Sie hätten noch nicht die „geringste Ursache zu glauben, daß sich die Brüder „mit den zu unirenden Gemeinen kirchlich vereini„gen würden.“ Als ob davon die Rede gewesen! oder als ob Sie selbst glauben könnten, es sei die Rede davon gewesen! Wissen wir denn nicht alle, daß die kirchliche Vereinigung der Brüder unter sich auf einer eigenthümlichen Verfassung und Disciplin beruht? Was für eine Vereinigung könnten wir also von ihnen wollen? Können wir wollen, daß sie ihre Verfassung und Disciplin aufgeben sollen? Sehen Sie, dies ist eine von jenen grundlosen Andeutungen, welche höchstens unkundige Leser irre leiten können, als ob wir einen Zwekk gehabt hätten, der nun ganz gewiß verfehlt wäre. Wenn Sie aber meinen, die Brüdergemeinen werden in allen Fällen, wo vermöge ihrer Einrichtungen Gemeinschaft und Annäherung statt finden kann, die unirten Gemeinen, wenn es deren geben wird, anders behandeln als die altlütherischen oder altreformirten: so habe ich zur Zeit nicht die geringste Ursach zu glauben, daß diese Ihre Vermuthung auf einem guten Grunde beruhe, und daß die Zeit sie bewähren werde. — Auf diesem falschen Saze also, daß die Gemeinschaft des Altars von jeher auf der vollen Gemeinschaft des Glaubens beruht habe, einem Saze der leicht

in seiner ganzen Strenge befolgt die Gemeinschaft des Altars ganz aufheben könnte, gründet sich Ihr Tadel unseres Verfahrens. Sie sagen nämlich, „man hätte sonst immer die Vereinigungsversuche „von tiefen und besonnenen Unterhandlungen über „die bestehenden Abweichungen in der Lehre angefan„gen," und so sollten wir es also auch gemacht haben. Allein Sie gestehen ja auch, daß jene Vereinigungsversuche immer mißlungen sind. Wollen Sie uns nicht die Erlaubniß geben klüger zu sein als unsere Väter, klug geworden durch ihr eigenes Beispiel? Ist die Sache sonst nur gut, und ist von dem einen Ende immer nicht gegangen: warum soll man nicht auch einmal von dem andern anfangen? Jedes Verhältniß dieser Art hat seine ideale Seite und seine reale, und beide greifen so in einander, daß wol niemand behaupten kann, die eine müsse schlechthin und immer die erste sein. Denn wenn Sie das in seiner ganzen Strenge behaupten wollten, so dürften wir eigentlich noch immer keine christliche Kirche haben. Denn die Lehre müßte erst vollkommen abgeschlossen sein, ehe die Gemeinschaft anfinge; sie ist aber noch nie vollkommen abgeschlossen, und zu keiner Zeit ein allgemeiner Lehrfriede gewesen Kann nicht ein Frieden eben so gut mit einem Waffenstillstand anfangen, der eine That ist, als mit Unterhandlungen, während deren die Feindseligkeiten noch fortgehen? es giebt ohnstreitig Umstände, unter denen das eine das bessere ist, und Umstände unter denen das andere. Kann nicht der Friede vollkommen geschlossen sein, und doch gewisse Punkte noch auf besondere Unterhandlungen und Verträge ausgesezt bleiben? In unserem Falle hat sich die eine Methode niemals bewähren wollen: warum sollen wir nicht einmal zur anderen schreiten, und mit einer That anfangen? Doch ich brauche gar nicht damit mich zu begnügen, sondern es läßt sich ja gradezu zeigen, daß der andere Weg un-

möglich ist. Wenn auf dem Marburger Gespräch den Gottesgelehrten beider Theile, die da zusammengekommen waren, gelungen wäre, zu einer gemeinschaftlichen Ueberzeugung zu gelangen, und sie sich also vereinigt hätten, so und nicht anders in ihren Gemeinen zu lehren: so wäre freilich die Vereinigung gemacht gewesen, weil es noch gar nichts abgeschlossenes noch gar keinen festen Typus der Lehre gab, sondern die Gemeinden alle noch im Empfangen verbessernder Ansichten begriffen waren, und was die übrigen Lehrer betrifft, einzelne abweichende Stimmen bei der großen Autorität von diesen leicht würden verklungen sein. Aber schon zehn Jahre später wäre, weil die Kirche sich schon bestimmter gestaltet und ausgesondert hatte, auf diesem Wege nichts mehr zu machen gewesen. Deshalb ist er auch immer vergeblich versucht worden. Und wie könnte er denn jezt eingeschlagen werden? Sollen wir Deputirte ernennen, denen wir Vollmacht geben, über unsere Ueberzeugungen abzuschließen? Kann die Ueberzeugung der Einzelnen wirklich diesen Beschlüssen folgen? Ja wenn wir einen Pabst hätten, oder ad hunc actum einen ernennen könnten! Aber, wie wol Sie bedenklich sind, ob man das nicht wünschen könnte, so geht das doch einmal nicht, Theuerster, und wir müssen alle Hofnungen dieser Art aufgeben, und wenn man auch noch so sehr einen aufstellen könnte, der es allen Partheien recht zu machen wüßte! Und auch der Pabst hat ja noch nie zaubern können, daß alle wirklich dasselbe geglaubt haben. So würde also nicht nur auf diesem Wege derselbe Zustand auch entstehen, den Sie so sehr verabscheuen, eine Gemeinschaft des Altars ohne volle Gemeinschaft des Glaubens; sondern es würde auch ohnstreitig bei den Verhandlungen ans Tageslicht kommen, daß dieser Zustand schon immer bestanden hat, und daß über die dunkeln zu dieser Sache unmittelbar gehö-

rigen Formeln sowol, als über die damit verwachsenen Lehren, welche Sie selbst als Abweichungen von den einfachen Aeußerungen der Schrift für gefährlich noch im Jahre 1816 hielten, die Vorstellungen auch der Lehrer desselben Bekenntnisses keinesweges übereingestimmt haben. Und wenn nun die Deputirten wirklich einig würden, das heißt, nicht darüber, gewisse Abweichungen für unwesentlich zu halten, denn das wollen Sie ja nicht, sondern darüber eine bestimmte Vorstellungsweise fest zu sezen, würden das nicht doch eine Menge Bestimmungen sein, die wir „mehr der Schule lernten als dem Leben?" Würden Sie verlangen, daß alle evangelisch-lutherischen oder reformirten Christen, die bisher den Vorstellungen ihrer Kirche mit einigem Bewußtsein angehangen haben, die neuen annehmen sollten, weil es dort so beschlossen worden? Und wenn sie das auch thäten, entweder aus einer Art des Gehorsams, die es bei uns nicht giebt, oder durch freie Zustimmung oder gar Abstimmung; würden Sie für die Zukunft verlangen, daß diese neuen Bestimmungen allen evangelischen Christen immer sollten überliefert werden, und würden das allen Pfarrern Ihres großen Kirchsprengels zumuthen und auch wirklich von ihnen erlangen? oder würden Sie nicht doch hernach, wenn diese immer wieder kämen, klagend, die Katechumenen wollten dieses nicht festhalten und nicht begreifen, als Oberhirte selbst wieder diese durch so lange Unterhandlungen erstrittenen Bestimmungen für unwesentlich in Absicht auf den wirklichen und würdigen Genuß des Sakramentes erklären müssen? Warum wollen Sie uns also verargen, daß wir mit demselben anfangen, womit Sie doch nothwendig schließen müßten? So ist ja die rasche That gar nicht so schlimm, wenn sie doch genau dasselbe Ziel trift, wobei die tiefen und besonnenen Unterhandlungen, sollen sie anders überhaupt etwas ausrichten, zu-

lezt auch ankommen müssen! Aber mit der raschen That ist es doch wirklich nicht wie mit den raschen Bruderumarmungen, die allerdings nur das Werk des Augenblikkes sein konnten und mußten. Auch sind Sie selbst so unbekannt nicht mit diesen Angelegenheiten, daß Sie nicht wissen sollten, daß seit langer Zeit mancherlei Anregungen, Ueberlegungen, Untersuchungen, einzelne Handlungen, nur grade keine Unterhandlungen, dieser That vorangegangen waren; und auf der andern Seite sind Sie so allwissend nicht, daß Sie mit solcher Sicherheit behaupten können, sie sei dennoch rasch; sondern dies muß Sie wie uns erst die Erfahrung lehren, was daran übereilt war oder nicht, und es ist wenigstens rasch von Ihnen, so darüber abzusprechen. Aber wie bezeichnen Sie nun gar diese sogenannte rasche That? „Wir schieden aus den Manifesten Gottes etwas aus, wie aus einem Landrecht, und formten ein Landesevangelium, wie einen Landsturm.“ Denn das geben Sie uns doch Schuld! Oder hätte es irgend einen Sinn und Zwekk, daß Sie sagen, bei ehemaligen Vereinigungsversuchen habe man noch zu viel Ehrfurcht für die Religion gehegt, um dieses zu thun, wenn Sie nicht wollen zu verstehen geben, jezt habe man es gethan? Sie werden schwerlich sagen können, dies wären unberechtigte Folgerungen aus Ihren Worten! Doch ich will Ihnen gern die Nachweisung schenken, wo und wie wir denn dies gethan haben, wenn Sie mir nur, der Zukunft wegen, damit es uns nicht etwa unversehens begegne, sagen wollen, was für Verbrechen Sie denn eigentlich durch diese wunderlich zusammengedrechselten Redensarten bezeichnen wollen. Ob aus unserm Landrecht etwas ist ausgeschieden worden, weiß ich wahrhaftig nicht, und bewundere Sie, daß Sie sich um so vielerlei fremdartige Dinge klein und groß, Paraden, Lorbeerkränze, unkirchliche Beamte, selten communicirende Gelehrte und

verstümmelte Landrechte bekümmern können, bei so vielen und großen Geschäften! Aber was verstehen Sie unter Manifesten Gottes, und wie scheidet man etwas davon aus? Meinen Sie, es werde durch die Vereinigung, wie wir sie im Sinne haben, dahin kommen, etwas aus der Bibel auszuscheiden? ich wüßte doch gar nicht wie! Oder nennen Sie die augsburgische Confession ein Manifest Gottes — nahe genug scheinen Sie freilich hier anzustreifen, nur sehe ich nicht, wie dann Reformirte und Katholiken von den Lutheranern gleich weit abstehen können! — und meinen, wir kämen durch die That dahin, aus dem zehnten Artikel das et improbant secus docentes auszuscheiden, oder statt vescentibus zu schreiben fidelibus? Doch davon hernach! Aber Ihre Worte hier klingen mir doch zu wunderbar, als daß ich glauben sollte, Sie hätten das gemeint; auch hätte ja dann dieselbe Ehrfurcht vor der Religion schon dem großen Melanchthon gefehlt. Also wie gesagt, ich bin hier ganz rathlos, und muß um nähere Erklärung bitten. Wiewol mir sehr bange ist, ich prostituire mich; und wenn Sie nun sagen werden, was Sie gemeint haben, werde ich mich müssen vor die Stirn schlagen, daß ich einfältiger Mensch die feine Rede nicht gleich verstanden habe. Eben so geht es mir mit dem andern. Wie man einen Landsturm formt, davon habe ich eine kleine Erfahrung gemacht, und selbst ein wenig mit dazu geholfen; aber je mehr ich das zu wissen glaube, um desto weniger kann ich entdekken, was für eine Aehnlichkeit es geben kann zwischen Landesevangelium und Landsturm, und der Art wie beide zu Stande kommen, und ich möchte fast über diese Beredtsamkeit in ähnliche Ausrufungen ausbrechen, wie Festus über die des Paulus. Vielleicht aus demselben Grunde, weil die Gesinnung, von welcher die Ihrige ausgeht, mir eben so fremd ist, wie dem Festus die Gesinnung unseres Paulus. Aber was ist

denn ein Landesevangelium? und haben wir je gesagt, daß wir eins machen wollen? oder haben Sie Ursache zu glauben, daß wir eins machen müßten? Wenn Sie noch gesagt hätten, ein Landesbekenntniß; aber ein Landesevangelium! Ich hoffe, daß wir hier alle gar stark darüber halten, daß es nur das eine Evangelium giebt, daß der Mensch gerecht werden kann durch den Glauben an Jesum; und daß wir nicht nur den gar übel anlassen würden, der uns ein anderes aufheften wollte, sondern daß auch schon der uns gar viel zu wünschen übrig läßt, wiewol wir auch deshalb ihn nicht ausschließen wollen von der Gemeinschaft des Altars, der uns den Glauben (Neue Summa §. 116. und 117) so kritisch zuspizt und weg observirt, daß der Glaube an Christum erst gar nicht zum Vorschein kommen will, sondern nur ein äußerer Glaube, der sich auf das göttliche Ansehn Christi stüzt, und sich allmählig in einen innern, der sich Gott zur Nachahmung vorsezt, auflösen soll, und daß, als hernach vom Glauben an Gott und seinen Sohn die Rede ist, aus allerlei gar nicht die rechtfertigende Kraft des Glaubens erschöpfenden kaum berührenden Gründen ziemlich mühsam und nicht sehr bündig gefolgert wird, man könne also, alles wohl erwogen, doch sagen, daß vom wahren Glauben alle Weisheit, Tugend und Glükseligkeit ausgehe. Wir, wie gesagt, wollen uns jenes Eine und alte Evangelium nicht nehmen lassen, und denken an kein anderes. Also auch diese Redensart würden Sie uns erst erklären müssen, da wir ja, wie Ihnen sehr wohl bekannt ist, gar nicht auf dem Wege sind, auch nur ein neues Landesbekenntniß zu machen. Doch der bestimmte Tadel, den Sie aussprechen, ist der, daß wir „das Volk zum Indifferentism der Lehre verführten." Ja dies ist endlich das große Verbrechen, daß, nachdem durch den gänzlichen Verfall aller Kirchenzucht unsere Christen genöthigt

sind mit den erklärtesten Ungläubigen, ja mit den entschiedensten Verächtern aller göttlichen Gebote zu communiciren, so oft es diesen einfällt, nachdem durch den wenigen Succeß, welchen bisher noch die treuen Bemühungen der evangelischen Lehrer gehabt haben, die Sache immer noch so steht, daß Supranaturalisten und Rationalisten mit einander communiciren müssen, und auch wol jeder es bedenklich finden müßte, wenn wir es selbst darauf anlegen wollten, die lezteren in eine besondere Kirchengemeinschaft zu sammeln: so wollen wir nun die supranaturalistischen Lutheraner und Reformirten fragen, ob sie sich nicht eben so leicht entschließen können mit einander zu communiciren, als doch jeder mit den Rationalisten seiner Confession communicirt, und eben so umgekehrt die Rationalistischen, sofern es deren unter uns giebt. Um nun die Größe dieses Verbrechens recht zu bestimmen, so lassen Sie uns doch untersuchen, wie weit und worin denn Reformirte und Lutheraner von einander abweichen, also gegen was für Lehre sie denn indifferent werden sollen. Hätten Euer Hochwürden mit Ihrer bekannten Gelehrsamkeit und Ihrem bekannten Geschikk zur Fassungskraft einer großen Menge herabzusteigen diese Punkte in Ihrer Schrift gehörig auseinandergesezt: so hätten Sie sich ein unter den gegenwärtigen Umständen gar nicht geringes Verdienst erworben. Das hat Ihnen aber nicht beliebt, vielmehr finden sich in dem, was Sie hierüber gesagt haben, wie mir scheint, Mißverständnisse, zu deren Aufklärung ich auch suchen muß das meinige nach Vermögen beizutragen. Zuerst was die Lehre von der Gnadenwahl betrifft, die gewissermaßen streitig ist zwischen beiden Bekenntnissen, so verwandeln Sie uns diese, ich weiß nicht warum, in die Vorsehungslehre, mit welcher sie freilich zusammenhängt, aber doch nicht ganz einerlei ist, außer wenn man alle unmittelbaren

göttlichen Einwirkungen abläugnet, und alles auf Unterweisung und Beispiel zurükführt, welches Sie ja doch nicht mehr zu thun scheinen. In der Vorsehungslehre an und für sich aber hat eine Bekenntnißverschiedenheit meines Wissens niemals statt gefunden, und ich muß erwarten, auf welche Weise Sie mich hierüber der Unwissenheit bezüchtigen können. Wollen Sie aber die Sache auf die bloße Vorsehungslehre zurükführen: so weiß ich wieder nicht, wo Sie jenes furchtbare Princip Calvins her haben, „daß das Gute nicht in der höch„sten Vollkommenheit Gottes, sondern in seiner un„bedingten Willkühr wurzele." Schade, daß Sie nicht angeführt haben, wo es steht; denn ich bin wieder sowol unwissend, indem ich es nicht aufzufinden weiß in meinem Calvin, als auch anmaßend, indem ich demohnerachtet behaupten möchte, er könne es so gar nicht aufgestellt haben, wie Sie es uns wiedergeben. Ja ich möchte noch mehr behaupten, daß dieses Princip, wenn wir in seine tiefste Tiefen hinabsteigen, seine Furchtbarkeit ganz verliert, und auf einem Gebiet liegt, auf welchem es nie Streit zwischen Lutheranern und Reformirten gegeben hat, noch geben kann, denn es ist gar nicht das Gebiet des geoffenbarten, sondern des verborgenen Gottes. Aber nun weiter, was hat denn mit diesem Princip die in der Anmerkung beigebrachte Anekdote von der Prinzessin Wilhelmine zu thun? Ist denn die Frage über einen englischen oder deutschen Bräutigam, die Frage über das Gute und die Wurzel desselben? Oder sind, was die Prinzessin hier aufstellt, etwa reformirte Principien, welche die Tochter schlauer Weise an den Vater sich lehnend gegen die lutherische Mutter geltend machen will? Offenbar gar nicht, sondern sie redet zwar in Ausdrükken, die etwas unschiklicher Weise, was man ja wohl einer Prinzessin verzeihen kann, allerdings aus der Lehre von der

Gnadenwahl hergenommen sind; was sie aber sagen will, das hätte sie eben so gut mit den ächtest lutherischen Ausdrükken sagen können. Oder glauben Sie nicht, daß eine lutherische Prinzessin sich nach der lutherischen Vorsehungslehre die Zumuthung eines Eides abwehren könnte über künftige Handlungen, über welche in diesem Augenblikk das Gewissen noch keine Entscheidungsgründe hat? In der That, zu welchem Ende Sie uns diese anmuthige Erzählung beigebracht haben, die mit den Harmsischen Säzen, mit der Kirchenvereinigung, ja sogar mit der verworrenen Sprache Babels, die zuerst Ihren Unwillen auf sich gezogen hat, auch nicht das mindeste gemein zu haben scheint, das begreife ich nicht. Ja wenn die Prinzessin noch ihrer königlichen Mutter geantwortet hätte, es sei ja vergeblich, einen Eid auf ihre ewige Seligkeit zu leisten, da diese schon durch den absoluten Rathschluß Gottes bestimmt wäre, und sie selbst also gar nicht darüber disponiren könne; dann freilich hätte sie zwar mit der Calvinischen Lehre von der Gnadenwahl auf eine Weise gefrevelt, welche Calvin und seine Anhänger immer auf das bestimmteste von sich abgewendet haben; aber dann hätten Sie doch eine Veranlassung gehabt! Jezt ist das einzige, was ich aus dieser Erzählung und der Anwendung, welche Sie davon machen, lerne, und wovon ich freilich nicht beurtheilen kann, in wiefern es subjectiv zur Sache gehören mag, dies, daß es etwas für Sie giebt, was Sie Glaubenstaktik nennen, und worüber ich auch gar gern näher belehrt sein möchte, was es doch ist, damit, wenn es etwas rühmliches und förderliches ist, ich es mir noch verschaffen könne. Denn bis jezt hat es mir ganz gefehlt, und ich habe mich so behelfen müssen. Noch lieber aber wüßte ich, was für eine verborgene Absicht Sie bei jener Geschichte gehabt haben. Haben Sie uns etwa nur von dem eigentlichen Streit-

punkt ablenken wollen, damit wir nicht sehen möchten, wie geringfügig er ist? Nun dann will ich wenigstens mich nicht verführen lassen, sondern Sie fragen, ob Sie über folgende Punkte mit mir einig sind, oder mich eines besseren belehren wollen. Erstlich, daß in der reformirten Kirche, auch nachdem wir die Remonstranten abgerechnet, die Meinungen über die Lehre von der Gnadenwahl keinesweges überall dieselben sind, sondern nicht nur die verschiedenen Bekenntnißschriften verschiedener Kirchen sich verschieden darüber ausdrükken, sondern auch anerkannt und ohne alle Spaltung unter den Theologen sich verschiedene Meinungen gebildet haben; also in der reformirten Kirche immer der Fall gewesen ist, daß die Gemeinschaft des Altars statt gefunden hat bei verschiedenen Meinungen über diesen Gegenstand, ohnerachtet manche dieser Bekenntnißschriften und namentlich die Siegismundische, die Ausdrükke so gestellt haben, daß jeder Unterschied von der kirchlichen Meinung der lutherischen Kirche fast ganz verschwindet, so daß die Reformirten von dieser Seite in der Praxis ihrer Kirche kein Hinderniß finden können, die Gemeinschaft des Altars mit den Lutheranern einzugehen. Zweitens, daß wenigstens mit demselben Recht, mit welchem Sie sagen, Calvin sei lange Zeit in der Lehre vom Abendmahl mehr lutherisch gewesen als zwinglisch, auch ich sagen kann, Luther und Melanchthon seien in der Lehre von der Gnadenwahl eine Zeitlang calvinisch gewesen, und ich kann mich hierüber auf Ihre eignen Worte berufen. Nun hat zwar Melanchthon sich nicht gescheut, die Aenderung seiner Meinung sehr öffentlich zu machen, aber hat er, hat Luther alle diejenigen, die vorher mit ihnen gleicher Meinung waren, aufgefordert, ebenfalls ihre Meinung zu ändern, oder sie würden ihnen die Gemeinschaft des Altars versagen? Dergleichen ist mir wenigstens nicht bekannt; und so

schließe ich also, daß auch die Anhänger des Augsburgischen Bekenntnisses, welches in diesem Punkt, weil es den Streitpunkt ganz umgeht, sogar jeder Calvinist unterschreiben kann, keinen Grund haben, den Reformirten die Gemeinschaft des Altars zu versagen. Drittens, daß Calvin sowol in den Institutionen als in der Erklärung der Genfer Kirche, und so auch immer alle in der reformirten Kirche, die ihm streng gefolgt sind, sich gehörig und hinreichend verwahrt haben gegen alle praktische Consequenzen ihrer Lehre, welche irgend der verwandt sind, daß der Mensch sich überheben könne seine Seligkeit zu schaffen, da er nicht wisse, ob er dazu bestimmt sei, und daß also Pflicht und Seelenheil dabei nicht auf dem Spiel stehn; vielmehr daß die besondere Fassung dieser Lehre in einigen reformirten Bekenntnißschriften und Lehrbüchern keine andere Tendenz habe, als eine Formel aufzustellen, durch welche auf der einen Seite die göttliche Allmacht so gerettet werden könne, daß man nicht nöthig habe, von irgend etwas, das geschieht, den göttlichen Willen als Grund auszuschließen, und auf der andern Seite die göttliche Gerechtigkeit so zu retten, daß man nicht sagen könne, es zeige sich in irgend etwas, das geschieht, sofern es ohne den Willen Gottes nicht geschehen konnte, eine göttliche Ungerechtigkeit. Ob diese Aufgabe mehr durch die eine oder mehr durch die andere Abfassung gelöst sei, will ich gar nicht entscheiden, sondern es mag hier immer unerörtert bleiben; was ich Ihnen vorlege, ist nur dieses, daß also diese Lehre gewiß mehr der Schule angehört als dem Leben, und nur aus unzeitigem Eifer der in Streit begriffenen ins Leben ist hineingezogen worden, und daß eben deshalb auf dem Gebiet des praktischen Christenthums kein Streit hierüber ist zwischen Reformirten und Lutheranern, und also auch bei rein kirchlichen Verhältnissen und Anordnungen auf diesen

Streit keine Rücksicht darf genommen werden. Nächst diesen Punkten nun, und für den Fall, daß Sie einen oder den andern davon in Abrede stellen könnten, gebe ich Ihnen nur zu bedenken, daß in dieser Hinsicht in unsern Gegenden, auf welche wir es ja ursprünglich allein anlegen mit der Vereinigung, gar keine neue Gefahr durch die Vereinigung entsteht. Denn es ist doch einmal eingerissen, daß reformirte Christen lutherische Predigten, und lutherische Christen reformirte Predigten besuchen; dieses könnten wir auch bei dem besten Willen nicht hindern, und ich glaube auch nicht, daß ein Bannstrahl aus Dresden, wie kräftig er auch sei, es hindern könnte. Werden also in den reformirten Kirchen gefährliche Säze aus dem Gebiet der Vorsehungslehre und der Erwählungslehre vorgetragen: so geschieht den lutherischen Christen eben so viel und eben so wenig Schaden dadurch ohne die Union als mit der Union. Zweitens nun ist streitig zwischen Reformirten und Lutheranern die Lehre vom Abendmahl selbst. Aber auch in Bezug auf diesen Punkte haben Sie Ihren Saz, daß wir die Vereinigung hätten mit Unterhandlungen über das Dogma anfangen müssen, nicht bewährt, und auch über diesen Punkt mehr Dunkel als Licht verbreitet. Was Sie darüber sagen, steht, wie es ganz natürlich ist, wenn man begeistert schreibt, und auch ganz heilsam sein kann, wenn man sehr absichtlich schreibt, nicht an Einem Ort beisammen; es würde also auch schwer sein, Ihnen Schritt vor Schritt nachzugehen, und es scheint mir auch hier rathsamer, einfach und schlicht Ihnen einige Punkte vorzulegen zur Vertheidigung unseres Verfahrens, auf die es nun ankommt, ob Sie ihnen beistimmen werden oder nicht. Zuerst ist es bekannt, daß in der reformirten Kirche auf eine gänzliche Gleichförmigkeit der Vorstellungen vom Abendmahl nicht ist gedrungen worden, ohne daß

doch die Verschiedenheit hätte die Gemeinschaft des Altars gestört. Denn die etwas dürftige und trokkne Zwinglische Lehre, daß die Sakramente nur Zeichen sein, und mehr der Kirche den Glauben ihrer Glieder bekundeten, als diesen Glauben selbst hervorbrächten oder stärkten, ist nie allgemein geworden, und schon vor Calvin hat Bucer dem Sakrament auch eine innere Wirkung zugeschrieben; sondern nur in dem negativen ist man einig, die leibliche Gegenwart Christi in Verbindung mit dem Brodt und Wein zu läugnen. Da nun von Anfang an Reformirte, welche eine eigenthümliche innere Wirkung des Sakramentes läugneten mit solchen, welche sie behaupten, communicirt haben: warum sollen nicht auch sie sämmtlich, welche die leibliche Gegenwart läugnen, mit denen communiciren, welche sie behaupten, wenn nur die Handlung selbst so eingerichtet ist, daß sie nicht scheinen zu behaupten, was sie läugnen, als wodurch eine Unwahrheit mit ins Spiel kommen würde? Von Seiten der Reformirten kann also unter dieser einzigen Bedingung schon wegen der alten Praxis ihrer Kirche kein Hinderniß sein, die Gemeinschaft des Altars mit den Lutheranern einzugehen. Zweitens, wenn Sie uns aber durch Anführung mehrerer abgerissenen Stellen aus Calvins Institutionen Lib. IV. Cap. XVII. 3. 4. 8. 10. 24. überreden wollen, die Vereinigung könne, was diesen Punkt betrifft, auch durch Unterhandlungen über das Dogma bewirkt werden, und zwar so, daß man Calvin mit der unveränderten Augsburgischen Confession vereinbarte: so begreife ich nicht, wie Sie und Ihr beistimmender Leipziger Recensent dieses behaupten können. Sie müßten denn alles überschlagen haben, was in demselben Kapitel vom 16ten Abschnitt an, gegen diejenigen gesagt wird, „welche behaupten, das Brodt im Abendmahl enthalte den Leib „Christi in und unter sich eingeschlossen, und welche

„deshalb dem Leibe Christi eine seiner Natur wider„sprechende Allenthalbigkeit andichten, weil sie nämlich glauben, nicht anders Gemeinschaft mit ihm „haben zu können, als wenn er in das Brodt herun„tersteige, diejenige Art des Heruntersteigens aber „wodurch er uns zu sich hinaufhöbe nicht begreifen." Sie müßten überschlagen haben, wie er sich im 19ten Abschnitt ausdrüklich ausbedingt, „die Ge„genwart Christi im Abendmahl müßte so gestellt „werden, daß weder seiner himmlischen Herrlich„keit etwas entzogen werde — welches geschehen „müsse, wenn man ihn an das Brodt anheften oder „in das Brodt einschließen wollte — noch auch ein „Widerstreit entstehe mit dem Wesen der mensch„lichen Natur — welches allemal geschehe, wenn „man den Leib Christi zugleich an mehrere Orte zer„theile, oder ihm eine unendliche Größe andichte, „und ihn durch Himmel und Erde verbreite" — und wie er grade „mit Ausnahme dieser beiden „Punkte gern alles annehmen will, was die wahre „Theilnahme der Gläubigen an des Herrn Leib und „Blut ins Licht sezen kann." Sie sehen, bei dieser förmlichen Protestation ist keine Vereinigung Calvins mit der unveränderten Augsburgischen Confession denkbar. Und alles in den folgenden Abschnitten ist voll hievon, so daß ich nicht begreife, wie Sie zu der lezten Stelle, die Sie aus dem 24sten Abschnitt anführen, gekommen sind, ohne dies alles wenigstens durchlaufen zu haben; es ist doch alles von derselben guten Latinität. Und warum hat diese Sie nicht über den 24sten Abschnitt hinausgelokkt bis zum 31sten, wo Sie deutlich gelesen hätten, „Weit aber verfehlen es diejenigen, welche „keine Gegenwart des Fleisches Christi im Abend„mahl annehmen, wenn es sich nicht im Brodte be„findet. Denn so lassen sie der verborgenen Wirk„samkeit des Geistes, welche uns Christum selbst „verbindet, nichts übrig. Christus scheint ihnen

„nicht

„nicht gegenwärtig, wenn er nicht zu uns herab-„steigt. Als ob wenn er sich zu uns erhebt, wir „nicht eben so gut seiner Gegenwart genössen. Die „Frage ist also lediglich von der Art und Weise, weil „sie Christum in das Brodt stellen, wir aber nicht „erlaubt halten ihn vom Himmel herunter zu ziehen.“ Doch wenn Sie auch nicht so weit gelesen haben, so hätten Sie doch die Stelle aus dem 10ten Abschnitt, welche Sie anführen, nicht so verstehen können, als wolle Calvin annehmen, es könne durch die geheime Kraft des heiligen Geistes der Leib Christi vom Himmel heruntergebracht und unter dem Brodt eingeschlossen werden. Denn das würde zu sehr mit dem Verhältniß des Sohnes zum Geiste streiten; und es liegt auch schon in dieser Stelle, daß die verborgene Kraft des Geistes uns zu Christo in den Himmel erheben soll Also hierauf konnten wir uns nicht einlassen, wenn auch alle Reformirte vollkommene Calvinisten wären, Calvin mit der unveränderten Augsburgischen Confession in Einstimmung zu bringen. Und so ist denn auch bei diesem Punkt das Verfahren wol gerechtfertigt, die Vereinigung nicht mit Unterhandlungen über das Dogma anzufangen. Ich meines Theils, und so denken Viele gewiß mit mir, wollte gar nicht, daß sie zu Stande käme, wenn jemand etwas von seinen religiösen Vorstellungen besonders bei einem so heiligen Gegenstande aufgeben müßte. Darum haben die Reformirten unter uns den lutherischen Brüdern nicht zugemuthet, von dem eigentlichen Inhalt des Augsburgischen Bekenntnisses auch nur im mindesten zu weichen, und wenn Sie S. 30. mit den Worten, „aber es leuchtet auch von selbst ein, „daß uns zu diesem Zwekk nicht einmal eine Ver-„änderung unsers ersten Hauptbekenntnisses ange-„sonnen werden kann!“ zu verstehen geben wollen, ein solches Ansinnen sei gemacht worden, oder werde gemacht werden; so ist dies, wenn von uns

hier zu Lande die Rede ist, — und der Nassauischen Vereinigung erwähnen Sie ja nirgends, — eine grundlose Andeutung. Ich glaube nicht, daß Sie dies haben sagen wollen; aber jeder unkundige Leser wird Ihre Worte so verstehen. Und die Lutheraner unter uns haben den reformirten Brüdern nicht zugemuthet, ihre Vorstellung, sei sie nun mehr kalvinisch oder mehr zwinglisch, aufzugeben, und sich dem unveränderten Augsburgischen Bekenntniß anzuschließen; sondern das einzige, was sich hierin von selbst versteht, ist dieses, daß wer an der Union Theil nimmt, das „et improbamus secus sentien„tes" nicht mit an den Tisch des Herrn nehme, wenn er es gleich in seiner Dogmatik festhalten, und, wie Luther in mehreren Briefen nach dem Marburger Gespräch, von Herzen wünschen kann, Gott möge auch die übrigen Skrupel heben, und die Irrenden ganz zur Wahrheit zurückführen. Durch Unterhandlungen wäre das aber auch jezt gewiß eben so wenig geschehen, als damals. Denn wenn wir zum Beispiel auch angeboten hätten, was Calvin selbst anbietet in desselben Kapitels 16ten Abschnitt, „wenn sie ihre Meinung dahin erklären „wollten, daß, indem das Brodt im Sakrament „dargereicht wird, damit verbunden sei die Dar„reichung des Leibes, weil nämlich das Wesentliche „auch unzertrennlich ist von seinem Zeichen; so „würde ich nicht sehr dagegen streiten;" so würde doch das bei der gerechten Anhänglichkeit vieler Lutheraner an den genauen Buchstaben der Vorstellung, welche in der Augsburgischen Confession niedergelegt ist, auch nichts geholfen haben; vielmehr würden die Differenzen noch stärker herausgetreten sein. Denn da wir so sehr recht gehabt haben in der Voraussezung, daß, auch wenn wir die Vereinigung ohne Ausgleichung des Dogma versuchten, doch jezt die verschiedenen Meinungen über die streitigen Punkte lebhafter würden erwogen und ge-

gen einander gehalten werden, als seit langer Zeit der Fall gewesen: wie würde es erst bei den Unterhandlungen selbst gegangen sein! Gewiß nicht besser, als auf dem Marburger Gespräch selbst; und es war wol eine sehr richtige Ahndung der Haupttheilnehmer an jener Verhandlung, daß man sich nicht leicht jemals vergleichen werde — auf diesem Wege nämlich, denn ein anderer fiel ihnen nicht ein. Drittens, der eigentliche Streitpunkt zwischen beiden Kirchen, wenn man auch diejenige reformirte Vorstellungsart annimmt, welche der lutherischen am nächsten kommt, liegt nun darin, daß der eine Theil glaubt, der geheimnißvolle Genuß des Leibes und Blutes Christi erfolge, indem beides auf eine unbegreifliche Weise im Brodt und Wein gegenwärtig sei, der andere Theil aber, dieser geheimnißvolle Genuß erfolge zwar auch bei dem Genuß des Brodtes und Weines, aber vermittelst einer durch die Kraft des heiligen Geistes in den Gläubigen bewirkte Erhebuug der Seele zu dem erhöhten Erlöser. So sollten Sie billig den Standpunkt aufgefaßt haben, und nicht bei den gewöhnlichen compendiarischen Phrasen stehn geblieben sein, „ob „Christus nur seinen Leib giebt, oder Brodt; ob „das Brodt den Leib Christi nur bedeute,“ denn dadurch wird das Wesen der reformirten Vorstellung selbst der Zwinglischen keinesweges vollständig bezeichnet; und „ob er kraft der Ein„sezungsworte wirklich gegenwärtig sei,“ denn dadurch wird das eigenthümliche der lutherischen Vorstellung keinesweges bestimmt ausgedrükt; sondern dies könnte auch behaupten, wer nur den von Melanchthon abgekürzten Artikel der Augsburgschen Confession sich gefallen ließe, und wer sein Bekenntniß in die von mir angezogene Stelle Calvins kleidete. Aus der richtigen Fassung des Streitpunktes geht nun unmittelbar dieses hervor, daß nach der einen Meinung an dem sakra-

mentlichen Genuß des Leibes und des Blutes Christi die Ungläubigen, wenn sie auch dasselbe Brodt und denselben Wein genießen, keinen Antheil nehmen, weil der heilige Geist ihre Seelen nicht erhebt; nach der andern aber theilen sie jenen Genuß, weil er mit dem Genuß des Brodtes und Weins der leiblichen Gegenwart wegen unzertrennlich verbunden ist. Sind nun dieses die einzigen beiden Streitpunkte: so möchte ich Sie fragen, ist es recht und billig, daß die Gemeinschaft des Altars zwischen denen, die sonst einig sind, durch diese Differenz gehemmt werde? Glauben Sie, daß irgend ein andächtiger Christ bei dieser heiligen Handlung gestört werden könne durch den Glauben, daß, während er selbst überzeugt sei den Leib und das Blut Christi mit dem Brodt und Wein zu genießen, sein Nachbar glaube nur durch die himmlische Erhebung seiner Seele jenes Genusses theilhaftig zu werden? oder muß nicht er selbst billig so erhoben sein in diesem heiligen Augenblikk, daß er mit dem Brodt und Wein im Himmel zu sein glaubt, und der ganze Gedanke hieran ihm nur eine Störung der Andacht wäre? So soll ja wohl selbst der gelehrte Theologe in diesem Augenblikk ergriffen sein, und also auch für ihn die Frage nur ein Interesse haben, indem er über den Gegenstand speculirt, das heißt indem er für die Schule arbeitet, nicht aber indem er der Kirche dient; für den Laien aber hat sie aus demselben Grunde gar keines. Oder soll und kann irgend ein gläubiger Christ ein solches Interesse daran nehmen, ob auch die Ungläubigen den Leib und das Blut Christi genießen, daß er deshalb seinem gläubigen Bruder die Gemeinschaft des Altars verweigern sollte? Sind keine Ungläubigen am Altar selbst; so hat ja diese Frage durchaus kein anderes als ein scholastisches Interesse, und eigentlich sollen doch keine da sein. Denn das ist doch nur ein flüchtiger Gedanke von Ihnen und kein richtiger,

daß das eine besondere Uebereinstimmung Calvins und der Brüdergemeine sei, daß Christus das Abendmahl nur den Gläubigen verordnet habe. Dies ist vielmehr eine Lehre der lutherischen Kirche, und Ihre eigene auch, und ich bin in Verlegenheit, Ihnen dieses beweisen zu müssen. Es geht aber auf die kürzeste Art aus derjenigen Praxis Ihrer Kirche hervor, vermöge deren die Beichte, und vorzüglich die Privatbeichte, die Sie ja so sehr vorziehen, und die Absolution dem Genuß des Abendmahls vorangehn soll. Denn sezt man nicht voraus, wer beichtet, giebt sich zu erkennen wie er ist? und sollen Ihre Geistlichen den Ungläubigen etwa absolviren, wenn sie nicht überzeugt sind, er wende sich reuig zum Glauben hin? Durch diese Praxis schließen Sie also die Ungläubigen eigentlich aus; und das dürften Sie doch nicht thun, wenn Christus auch diesen das Abendmahl verordnet hätte. Dasselbe folgt ferner daraus, daß Sie behaupten, die Ungläubigen genießen den Leib und Blut des Herrn auch, wenn sie das Brodt und den Wein genießen; offenbar dann doch sich zum Gericht, wie wenigstens Ihr zweites Hauptbekenntniß (S. 272. A. v. Lücke) anerkennt. Zum Gericht kann es ihnen aber doch Christus nicht verordnet haben; Sie müßten denn auf die wunderlichste und härteste Weise mit der lutherischen Abendmahlslehre die kalvinische Prädestinationslehre verbinden. Bei dieser Lage des Streitpunktes finde nun ich meines Theils es sehr natürlich, daß auch viele Glieder der lutherischen Kirche, und unsere Geistlichen an ihrer Spize, kein Bedenken getragen haben, mit ihren reformirten Brüdern die Gemeinschaft des Altars einzugehen. Und wenn Sie sagen, dies sei „vor der Hand mehr eine Ge„meinschaft andächtiger Gefühle, als eines deut„lichen und bestimmten Glaubens," so würde ich daraus, wenn ich leidenschaftlich für die Sache eingenommen wäre, und sie also um jeden Preis

wünschte, einen guten Erfolg ahnden, indem ich einer alten Klage von Ihnen gedächte, daß der Dämmerungsbegriff gewöhnlich den Sieg davon trage; denn unsere Vereinigung wäre dann eine Dämmerungssache. Aber es ist wol nicht so, sondern jeder hat dabei seinen deutlichen und auch sehr bestimmten Glauben, nur daß er glaubt, nicht in allen Punkten brauche dieser Glaube bei allen völlig gleich bestimmt zu sein. Und meinen Sie denn im Ernst, daß zu einer solchen völlig gleichen Bestimmtheit in Allen die Augsburgische Confession, auch die unveränderte, hinreiche und Gewähr dafür leiste? Ist etwa nicht nur in der Confession, sondern auch in der Apologie, ja ich darf sagen in irgend einem Ihrer Symbole die Scheidung der lutherischen Vorstellungsart von der katholischen so rein und bestimmt herausgetreten, in positiven, nicht nur negativen Formeln, daß nicht mancherlei Modificationen derselben möglich wären, ohne gegen die symbolischen Formeln zu verstoßen? Hat man nicht in Ihrer Kirche selbst den großen Melanchthon öfters so vertheidigt, daß er die bekannte Aenderung vorgenommen, weniger um sich den Schweizern zu nähern, als um sich bestimmter von der römischen Theorie zu entfernen? und hat also dieser nicht wenigstens geglaubt, daß in diesem Punkt der Glaube doch noch nicht deutlich und bestimmt genug sei? Eben so nun ist auch unsere Gemeinschaft vor der Hand nicht ohne ein bestimmtes Symbol. Dies ist der vierzehnte unter den Marburger Artikeln; und unsere ganze Sache besteht nur darin, daß wir dem funfzehnten eine andere Wendung geben, sagend, Und weil wir einsehn, daß dasjenige, worüber wir uns nicht vergleichen können, zu der Hauptsache, nämlich der geistlichen Wirkung des Leibes und Blutes Christi, nichts austrägt, wollen wir als Brüder das Abendmahl des Herrn miteinander feiern, und uns dabei enthalten den streitigen Punkt auf

die Bahn zu bringen, Gott übrigens bittend, daß er uns in dem rechten Verstand immer mehr bestätigen wolle. Und wenn mir jemand damals gesagt hätte, daß Sie dieses nicht billigen würden: so hätte ich es nicht geglaubt. Ich hätte gesagt, wer „eine öffentliche Befreiung von der ohnehin schon „gesunkenen Symbololatrie" (Ausführl. Unterr. S. 490.) wünscht, der könne uns wol nicht tadeln, wenn wir in diesem einen Punkte vom Jahre 1530 auf das Jahr 1529 zurükgehn; ich hätte gesagt, wer Bibl. Theol. III S. 135. so, „gar keinen Be„ruf fühlt den unglüklichen und die Religion der „Liebe so sehr verläugnenden Streit über die Sym„bole oder das körperliche dieser Handlung fortzu„sezen, da wir über den geistigen Zwekk derselben „vollkommen einverstanden sind," der müsse sich freuen, diesen Streit auf eine solche Weise beseitiget zu sehen, und um so mehr müsse er sich freuen, da wer (Ausführl. Unterr. S. 490. 491.) eine temperative Union, welche die getrennten Brüder in Eine Gottesfamilie vereinigt, ohne ihnen ihre Individualität zu rauben, sogar zwischen den Katholiken und Protestanten zwar für schwer, aber doch für möglich und wünschenswerth hält — eine Meinung, die ich übrigens nicht theile — doch eine eben solche Union der Protestanten unter sich voranschikken muß. Doch das ist alles noch aus Erlangen her; aber ich hätte auch gedacht, wer noch in der neuen Summa ohnerachtet der Anmerkung, welche auch den Ungläubigen zuspricht, daß ihnen der Leib Christi im Genuß gegenwärtig sei, doch bekennt, daß die lutherische Kirchenlehre sich so gestaltet habe, um fromme Empfindungen zu erregen, wenn diese auch nicht immer in klare Begriffe ausgehn, der würde uns unirende nicht grade von der Seite tadeln, daß es uns am deutlichen und bestimmten Glauben fehle. Wer so bestimmt sagt, daß alle Absichten des heiligen Mahls in der geistigen Ver-

einigung der Gemüther mit Christo ausgehn, der müsse doch wol den Reformirten auch zugestehen, daß diese Absichten in ihrer Communion erreicht werden können; und wenn jeder für sich, warum sollten sie dann nicht auch beide zusammen erreichen können, sofern nur eine Ritual gefunden wird, welches weder den einen noch den andern stört? Wer ohneractet nun einmal „unser Abendmahl mehr kirchlich als biblisch ist," doch den kirchlichen Obern so ernstlich anräth „alles zu thun, um dieses Sakrament „der Bestätigung den Zeitgenossen aufs neue zu em„pfehlen," der, dächte ich, würde den unsrigen gern zugestehen, auch dieses zu versuchen, wenn man ihm deutlich machte, daß, wo viele Familien und eng verbundene Menschen durch den Unterschied der Bekenntnisse im Sakrament getrennt werden, eine solche Vereinigung in der That das Sakrament viel unmittelbarer im Leben wirksam macht, und also von der besten Seite empfiehlt. Aber diese Betrachtungen verschwinden Ihnen jezt alle gegen die absolute Verpflichtung auf die Augsburgische Confession; und Sie mögen die Rathlosigkeit nicht mit uns theilen, in welche wir gerathen müssen, wenn man uns nun doch früher oder später fragt, zu welcher Kirche wir gehören; denn da würden doch entweder auch die Lutheraner unter uns von der Augsburgischen Confession abfallen oder auch die Reformirten unter uns sich dazu bekennen müssen, und dann könnten sie ja freilich dies lieber gleich jezt ungefragt thun. Aber dies, mein Lieber, wollen sie eben nicht, weil sie nicht können, und wollen es vielleicht um so weniger, als sie noch nicht vergessen haben, was sonst oft genug gesagt worden ist, daß eben so gewiß viele Lehrer der lutherischen Kirche sich zur reformirten Vorstellung vom Abendmahl neigten, als viele Lehrer der reformirten zu der lutherischen Meinung von der Erwählung. Und so müssen wir es freilich darauf ankommen lassen, wie es gehen wird,

wenn wir so gefragt werden. Vor der Hand werden wir uns drehen müssen und wenden und sagen der eine, ich gehöre der helvetischen Confession an, aber ich halte mich zu den Gemeinen, wo Christen beider Bekenntnisse mit einander communiciren, der andere, ich gehöre dem augsburgischen Bekenntniß, aber ich thue eben so. Und dies wird unter allen provisoriis, die seit langer Zeit bestanden haben, das allerunschädlichste und freieste sein; ja ich hoffe, wir werden uns so wohl dabei befinden, wenn wir nur erst wirklich dazu gekommen sind — wovon bis jezt wol zu merken nur der erste Keim vorhanden ist — daß wenn man uns fragt, aber wollt ihr denn nicht lieber eine neue dritte Kirche bilden, damit ihr endlich einmal rein für euch dasteht, wir immer beharrlich antworten werden, Nein. Allein wer kann und soll uns denn eigentlich diese verfänglichen Fragen vorlegen? Irgend eine andere protestantische Kirche? Wie hat denn eine mit der andern Verkehr? Und welcher wären wir denn und zu welchem Behuf Rede und Antwort schuldig? Oder welche hätte denn ein Recht, sich auf irgend eine Art in unsere, der protestantischen Kirche des preußischen Staates, Angelegenheiten zu mischen? Doch Sie werden sagen, diese Fragen verrathen mehr das Gefühl der Kraft, als das Gefühl des Rechts; sie bewiesen vielmehr, daß wir uns wirklich losgerissen hätten, jeder Theil von der großen Völkergemeinde, mit welcher er bisher religiös verbrüdert war; und so kommt mir Ihr Tadel entgegen, „daß wir, ohne uns mit den „durch Gottes Wort gemeinschaftlich gebundenen „Gewissen zu berathen, Namen, Sitten und Grundsäze nach eigner Willkühr geändert hätten." Und dieses, meinen Sie doch, lohne um so weniger der Mühe, als es doch nur eine äußerliche Verbindung sei unter beiderseitigem Vorbehalt des innern, gegen welche wol eines einzigen Reformirten oder Lu-

theraners Protestation genüge. Denn auch diese Harmsische Thesis haben Sie ja nachgesprochen. Wohl! Lassen Sie mich beim lezten anfangen. Das gestehen wir ja gern und unaufgefordert, daß auch eines einzigen Lutheraners oder Reformirten Protestation gegen unsere Verbindung genüge, nämlich für ihn selbst. Denn wir wollen, wie wir ja deutlich genug erklärt, keinen überreden oder gar zwingen; und wenn ein solcher auch keinen zweiten mehr fände, um ganz mit ihm nach der alten Weise das Abendmahl zu feiern, so würde sein Beichtvater selbst, damit es eine Communion sei, der zweite sein. Aber soll etwa einer für alle protestiren können, weil nämlich er allein beim Glauben der Kirche geblieben sei, die andern aber alle abgefallen, denn auch die 80ste Thesis haben Sie Herrn Harms nachgesprochen: so begreife ich nicht, wie Sie das haben sagen können, da Ihnen doch unsere Erklärung vor Augen lag, die Herr Harms noch nicht haben konnte, und die es so deutlich besagt, daß Niemand dieser Verbindung wegen von seinem Glauben abzufallen braucht? Wie können Sie es redlicher Weise S. 30. zweifelhaft stellen, daß wir vielleicht hätten den Erörterungen über das Dogma ausweichen wollen, da wir ausdrüklich die Verschiedenheit des Dogma anerkennen? Oder wollen Sie behaupten, das improbamus secus sentientes und was darauf gefolgt ist, gehöre eben so wesentlich zur Lehre als alles übrige, und es müße sich eben so wesentlich auch in der Trennung der Kirchengemeinschaft äußern? Nun ja in diesem Falle, und in diesem allein, hätten Sie recht! Aber welchen unmäßigen Schrekk muß Ihnen der Ausdrukk „vom Glauben der Kirche abfallen," erregt haben, wenn Sie bis zu dieser Behauptung den Zusammenhang mit Ihren ehemaligen Aeußerungen und Ansichten verloren haben! Oder wollen Sie etwa in noch tiefere Tiefen hinabsteigen — denn man muß

dreist sein und drauf los gehn, um Sie nur irgendwo fest zu halten — und sagen, wenn auch nicht alle Genießenden unter sich ganz genau dieselbe Vorstellung zu haben brauchen: so müsse doch jeder Genießende sie mit seinem Austheilenden haben? Doch nein in dieser Tiefe stekkt nichts. Denn wenn auch der austheilende Geistliche nach der Meinung eines Genießenden eine geringere Meinung vom Sakramente hat, so wäre er deshalb höchstens ein unwürdiger; und da die Kraft des Sakramentes nicht auf dem beruht, was der Geistliche thut und ist, sondern auf der Kraft der Einsezung, so geht auch hieraus keine Nothwendigkeit hervor, daß die Kirchengemeinschaft müsse getrennt bleiben. Dies ist der einzige Grundsaz, den wir aufgestellt haben, und nur in sofern Sie sagen können, dieser stehe im Widerspruch mit allen bisherigen Grundsäzen, dürfen Sie sagen, daß wir Grundsäze geändert haben. Aber lassen Sie uns doch fragen, warum denn Luther und Melanchthon in Marburg die Kirchengemeinschaft so hartnäkkig verweigerten? Weil sie begriffen, daß dann die Schweizer erlauben müßten, daß die Wittenbergische Lehre auch in der Schweiz dürfe gelehrt werden; und weil sie selbst hätten zugeben müssen, daß die Schweizerische und Strasburgische Lehre auch in Sachsen gelehrt würde. Jenes glaubten sie nicht hoffen zu dürfen, nach dem was ihnen von Zwinglis harten Aeußerungen war berichtet worden, und dieses scheinen sie selbst nicht gern gewollt zu haben, weil sie sonst geschienen hätten, allzuheftig und ungerecht gegen Carlstadt verfahren zu haben, wenigstens was diesen Punkt betrifft. Wie mir denn überhaupt immer geschienen hat, daß das Marburger Gespräch eine andere Wendung würde genommen haben, wenn nicht die Sachsen von der Vorstellung ausgegangen wären, die Schweizer wollten grade Carlstadten zu Hülfe kommen. Doch dem sei wie ihm wolle; wir,

die wir uns uniren wollen, wir haben dieses Bedenken nicht. Wir gestatten einander, daß die reformirte und lutherische Lehre vorgetragen werde nach jedes Ueberzeugung, wo es Noth thut diese Sache zu behandeln, nur daß der Grundsaz, der sich in der Praxis zeigt, mit ausgesprochen werde. Wenn wir nun auf diese Weise versöhnen auf eine wohl überlegte und besonnene Weise, nicht wie Sie vorspiegeln durch rasche That, was ein unglüklicher Augenblikk eine nachtheilige Verbindung der Umstände gesündigt hat, verlieren wir deswegen Stamm und Glauben? Wer aber läugnen will, daß die Zeit auch diese Scheidewand zwischen beiden Confessionen aufgehoben habe, daß man verschiedener Meinung sein könne über diese Punkte, ohne daß die Innigkeit der kirchlichen Gemeinschaft darunter leide, der warte wenigstens, bis er sich auf den Erfolg berufen kann. Nur das Eine vergönnen Sie mir noch zu fragen, Wie Sie denn sagen können, unsere frommen Oberen hätten sich über jeden Lehrtypus weggesezt, da doch am Lehrtypus nichts geändert worden, sondern nur am Ritual, das Ihnen doch auch in der neuen Summa noch etwas anderes ist, als der Lehrtypus, und hinter demselben steht? Und das zweite noch, Wie können Sie in Einem Athemzug fast sagen, wir hätten Grundsäze geändert, und unsere Verbindung wäre nur eine äußerliche? Eines von beiden kann doch nur wahr sein. Wer über einen Gegenstand einmal seinen Grundsaz ändert um sich mit einem andern zu verbinden, und die Verbindung doch so einrichtet, daß sie nur eine äußerliche bleibt, und er sich doch noch ein anderes innerliches vorbehalten muß, der müßte es freilich sehr ungeschikkt angefangen haben, und hätte dann freilich im Gefühl dieses Ungeschikks besser gethan, noch eine fremde Hülfe herbei zu rufen! Und noch das dritte lassen Sie mich fragen, ob es Ihnen denn wirklich wahr ist,

daß die Verbindung gleichgesinnter und zusammengehöriger Menschen zum gleichen geistigen Genuß nur eine äußere, die Verbrüderung aber entfernter und nicht in demselben Grade in religiöser und geselliger Hinsicht zusammengehöriger zu der gleichen Vorstellung von der Art und Weise des Zusammenhangs zwischen dem äußeren und dem sakramentlichen Genuß, und von dem sakramentlichen Genuß der Ungläubigen eine innerliche sei? Ich glaube es nicht! und Sie können es auch nicht glauben, wenn Sie nicht auf das bestimmteste zurüknehmen das sonst gesagte, „daß alle Zwekke „dieser heiligen Handlung in der Verbindung der „Gemüther mit Christo zusammenlaufen, daß wenn „eine genauere Bestimmung über die Gegenwart „Jesu im Abendmahl zum Wesen der Handlung „nöthig wäre" — also unwesentlich ist Ihnen selbst hiernach der Unterschied der Reformirten und Lutheraner, und Sie haben deshalb, wenn Sie dies nicht zurüknehmen, keine Frage an uns zu richten — „Jesus sie seinen Jüngern nicht würde vorenthalten „haben, und daß eine herzliche und unbefangene Darstellung der religiösen Endzwekke dieses ehrwürdigen „Mahles stärker uud wirksamer sei, als eine geheimnißvolle Entwiklung leerer Dogmen; daß durch „die symbolische Bestimmung Ihrer Kirche das heilige Dunkel dieser feierlichen Religionshandlung „solle geehrt werden, welches vielleicht nicht einmal gänzlich hinweggenommen werden dürfe, wenn „sie auf die Herzen des Volkes wirken und fromme „Gefühle in demselben rege machen solle." Wie dies alles mit Ihrer jezigen Behauptung von unserer Union nicht stimme, das ist theils klar genug, theils will ich mir lieber die Nachweisung versparen, bis Sie sie verlangen; und gehe nun lieber zu dem andern Punkte, daß wir „Namen und Sitten geändert haben ohne Berathung aus eigner Willkühr." Sitten? sind Ihnen Sitten und Gebräuche

einerlei, so sollten Sie es auch nicht so hoch nehmen mit dem Unterschied zwischen innerer und äußerer Verbindung; denn Sitten sind doch, mir wenigstens etwas innerliches, und Gebräuche etwas äußerliches. Sitten in diesem Sinne haben wir nicht geändert, sondern nur Gebräuche. Aber auch die Gebräuche sind in der reformirten Kirche niemals überall dieselben gewesen, und wiewol in geringerem Grade, verschieden sind sie in der lutherischen auch. Diese Verschiedenheit hat sich gemacht ohne bestimmte Berathung, und so ist bei uns eine neue Verschiedenheit geworden ohne bestimmte und allgemeine Berathung. Aber daß diese Aenderungen hervorgegangen sind aus eigner Willkühr, das kann ich nur in einem sehr beschränkten Sinne zugeben. Die Versuche eine Form zu finden, unter welcher Reformirte und Lutheraner sich vereinigen könnten zum Genuß des Abendmahls, sind in so kurzer Zeit an so vielen Orten von selbst entstanden, daß man schwerlich mehr sagen kann, das sei Willkühr; sondern man muß glauben, es habe in dem Fortschritt der religiösen Entwiklung einen innern und natürlichen Grund. Daß die Aufgabe hier und dort etwas anders gelöset worden, das, wenn Sie wollen, ist Willkühr, aber es ist doch nicht Willkühr ohne Berathung, denn es ist ja wol nirgends auf eines Einzelnen Wink und Befehl so geworden wie es ist; wie ja der ohne freiwillige Zustimmung in solchen Dingen doch nichts ausrichten würde. Was unser König — denn warum sollte ich mich scheuen, davon zu reden? — gethan hat durch seine Erklärung, ist nichts anders, als daß er nur das Bedürfniß, wo es sich findet, frei walten lassen will. Was er sonst mitgewirkt hat, das hat er theils gethan als angesehenes Mitglied einzelner Gemeinen, theils hat er es berathen, und es würde nur die Schuld derer sein, die er zu Rathe gezogen, wenn sie nicht ihre volle Ueberzeugung hätten reden lassen, und ihn

vor jeder Willkühr gewarnt, die jenen innern und natürlichen Grund nicht frei gewähren ließe. Nur eine solche wäre positive und tadelnswerthe Willkühr, würde sich aber auch schwerlich behaupten können. Was also in dieser Sache wirklich geschehen ist und bleibt, davon kann man nicht sagen, daß es rein aus eigner Willkühr hervorgegangen, sondern es ist durch die zusammentreffende Ansicht derer, welche am meisten dabei interessirt waren, so geworden, wie es jeden Ortes nun ist. Da ist freilich schwer zureichenden Grund zu geben, warum grade hier so und dort anders, aber auch durchaus nicht nothwendig, weil eben Alle darin übereinstimmen, die äußere Form für minder wesentlich zu erklären. Dies ist also nur eine sehr geringfügige Zweideutigkeit in unserm neuen Urbesiz; und er wird schon fest und heilig werden, und jeder Schein der Willkühr verschwinden, wenn wir nur in dem rechten Sinn und auf die rechte Weise fortfahren. — Namen haben wir geändert. So unbedeutend diese Sache mir scheint, lassen Sie uns ein Paar Worte nicht scheuen, um sie gründlich auseinander zu sezen. Beiläufig glaube ich nicht, daß Sie den Namen protestäntisch meinen. Herr Harms zwar hat eine mitleidige Anspielung darauf gemacht, als ob er uns hier verboten wäre. Nur Schade, daß er in dieser Stelle selbst dem ungeschichtlichen Vorurtheil huldigt, als ob jener Name vom protestiren überhaupt herkäme. Sie sehen indeß, daß dieser Name uns nicht verboten ist. Wir leben gegen unsere Obern, Gott sei Dank, in einem sehr liberalen Verhältniß; und wenn sie uns einen Rath geben, so benuzen wir ihn nach unserer Ueberzeugung, und damit sind sie zufrieden. Aber ich glaube nicht, daß Sie dieses meinen. Die eine Kirche also heißt die evangelisch-lutherische, die andere heißt die evangelisch-reformirte. Das evangelisch ist bei beiden gleich alt, oder getrauen Sie

sich die Ahnen zu zählen und beruht etwas darauf? aber ist es auch bei beiden gleich sehr die Hauptsache des Namens? Es könnte wol sein, daß es Ihnen weniger die Hauptsache schiene, weil Sie eben glauben, Ihre Kirche stehe von der reformirten gleich weit ab als von der katholischen: denn so muß Ihnen wol das lutherisch, wodurch sie sich von der reformirten Kirche unterscheidet, eben so wichtig sein, als das evangelisch, wodurch sich beide von der katholischen unterscheiden. Freilich glaube ich nicht daß dies die allgemeine Ansicht ist, sondern ich vermuthe eher das umgekehrte. Aber werth und wichtig ist gewiß jedem von beiden Theilen auch der andere Name. Den Lutheranern, weil er ihr Verhältniß zu einem großen Manne anzeigt, den auch wir Reformirte für ein seltenes und auserwähltes Rüstzeug Gottes anerkennen — und nicht leicht gelegentlich nur mit einem vir egregius abfertigen — auch uns nie gescheut haben sein Andenken mit zu verherrlichen, sollten auch unsere Zwingli und Calvine mehr ins Dunkel kommen als sie verdienen. Den Reformirten hingegen ist ihr Name um deswillen werth, weil er zeigt, daß sie auch in der zweiten Stelle die Kirche noch nicht nach einem einzelnen Menschen benennen wollen, wiewol sie recht gut wissen, daß auch das nicht absichtlich gemacht worden, sondern aus der Entstehungsart ihrer Kirche von selbst hervorgegangen ist. Diese Beinamen nun — was wollen wir anders machen? — müssen freilich darauf zurükgeführt werden, nur dasjenige, worin wir vor der Hand noch nicht ganz eins sind, zu bezeichnen. Denn wenn Sie nun den einen von uns fragen, welcher Meinung bist du denn vom Abendmahl? so wird er immer noch sagen, der lutherischen, und ein anderer wird antworten, der reformirten. Sofern wir aber eins geworden sind, und wenn wir diese Einheit bezeichnen wollen, müssen freilich jene Beinamen verschwinden.

Nun

Nun die Reformirten werden sich damit trösten, daß es nun nicht mehr scheint, als ehrten sie, ohnerachtet kleiner Verschiedenheiten, den großen Mann, nach dem sich bisher nur ihre Brüder nannten, weniger. Die Lutheraner werden sich damit trösten, daß es nun nicht mehr scheint, als legten sie weniger Werth darauf, sich keines Menschen zu rühmen. Und so bleibt denn für diesen Gebrauch das evangelisch allein übrig. Aber was meinen Sie denn damit, daß „die lutherische Kir„che keines neu evangelischen Titels bedarf, weil „sie altevangelisch ist, war, und bleiben wird?" Ist die reformirte Kirche minder alt evangelisch? Nein. Ist das evangelisch was übrig bleibt, wenn das lutherisch und reformirt verschwindet, ein anderes als das alte? Nein. Kann überhaupt hier die Rede sein von Titeln, welche angeboten und ausgeschlagen werden? Nein. Auch hier verstehe ich nicht, ist es die ganz grundlose Vorstellung, welche der Feind zwischen den Weizen gesäet hat, von einem neuen Landesevangelium, was Sie irre leitet, oder ist es die allgemeine Verstimmung, welche jene Freunde in Ihrer Schrift fanden, und deren Ursache ich vor der Hand nicht ergründen will. Sollte indeß diese Ursache mir vielleicht ganz ungesucht in die Hände kommen, und keine andere sein, als daß wir Namen, Sitten und Grundsäze nicht sowol überhaupt geändert als „ohne Berathung mit der großen Völkergemeine geändert haben?" Allein darüber muß ich mich auf das oben gesagte beziehn. Denn wenn ich auch glauben will, daß eine Berathung über Namen und Gebräuche eher ein erfreuliches Resultat geben kann, als eine über Dogmen: so war jene doch eben so wenig möglich als diese. Freilich, mit Ew. Hochwürden hätten wir wol zu Rathe gehn können, denn Dresden ist nahe genug; und vielleicht würden Sie dann manches anders angesehn haben, wenn wir uns be-

sprochen hätten, als nun: und Sie konnten dann freilich auch im Namen der sächsischen Kirche sich mit uns einlassen. Aber hätten wir nicht auch mit Coppenhagen und Stokholm, mit Hamburg und Tübingen und Heidelberg, mit Bremen, Straßburg, Zürch und Bern, und wie viele ich noch ausgelassen habe, die es mir alle nicht übel deuten mögen, verhandeln müssen? Und wie weit würden wir dann wohl gekommen sein? Die Hauptsache aber ist die, daß die Berathung doch auch in diesen Dingen keine rechte Sicherheit gewährt; denn kann die Geistlichkeit die Gewissen der Gemeinen in ihrer Gewalt haben? sind in der wenn auch noch so herrlich ausgebauten lutherischen Kirche, denn von dieser reden Sie doch vorzüglich, die Gemeinen so organisirt, daß man diese befragen könnte, oder strebt man nicht vielmehr in den meisten Gegenden erst nach einer solchen Organisation? Darum eben haben wir nicht berathen, sondern angefangen, und erwarten ganz ruhig, in welchem Maaße anderwärts das aufgeregte Bedürfniß sich Luft machen und nachfolgen wird. Eben darum aber haben wir uns auch so gestellt, daß wir unsererseits uns nicht losreißen. Aber Sie sind nur, sei es nun über diesen Mangel an Berathung oder sonst weshalb, so böse, daß Sie nicht nur auf diese unsere Erklärung gar keine Rüksicht nehmen, und uns die Unstatthaftigkeit derselben nicht nachweisen, was weder freundlich ist noch genau, sondern daß Sie uns mit etwas rauhem Tone bitten Sie mit unserer Glaubenseintracht ohne Grund und Bündniß und mit unserer Brüderschaft ohne Stamm zu verschonen, und daß Sie uns weissagen, wir würden nicht anerkannt, wir würden mit Mißtrauen beobachtet werden, ja wir würden bald „uns selbst untereinander Muttermörder und Glaubensverfälscher nennen." Was nun die abgeschlagene Brüderschaft betrifft, so möchte ich Sie zwar fragen, ob Sie zu

dieser Erklärung die eigentlich in dem Zusammenhange, worin sie steht, auf den Namen der ganzen lutherischen Kirche gestellt ist, autorisirt, oder ob Sie auch sicher sind, daß man Ihnen außerhalb zustehen wird? wir haben doch vielleicht auch einige Freunde! Doch das ist Ihre Sache. So geschwind als Sie geschrieben, mögen Sie freilich wol diese Sicherheit nicht gehabt haben; aber Sie werden gewiß nicht säumen, Sie sich sobald als möglich zu verschaffen. Wir wollen es erwarten, und können das ganz ruhig. Denn hat erst bei uns im preussischen Reich die Union so weit es nöthig ist, Plaz gegriffen: so kann uns freilich leid thun, wenn eine protestantische Kirche außerhalb uns die Brüderschaft versagt, weil etwas feindliches und störendes darin liegt; aber wir haben es ja nicht verschuldet, und was für üble Folgen es dann für uns haben könnte, sehe ich nicht ein. Denn im Ganzen bleiben wir im Lande, und da helfen wir uns schon; denn da werden wir immer anerkannt werden, auch von denen, die sich noch nicht unmittelbar unirt haben, das hat keine Noth. Was aber das Ausland betrifft — hätten wir Lust, einen tüchtigen Geistlichen von anderwärts her zu berufen; nun so kömmt es doch nur darauf an, ob der sich schrekken läßt, wenn man ihm sagt, Du ziehst zu einer Gemeine mit der wir keine Brüderschaft haben. Wer nicht rechte Lust zu uns hat und rechten Muth, der ist uns doch nicht sonderlich willkommen. Wem beides nicht fehlt, der antwortet dann doch vielleicht, Lebt wohl, ihr seid mir zu ängstlich, ich ziehe ins Land der größeren Freiheit, unbeschadet der Ueberzeugung die ich gehabt habe und behalte. Und so könnte vielleicht Ihr Schade größer sein als der unsrige. Was aber diejenigen unter uns betrifft, die etwa veranlaßt sein sollten ins Ausland zu reisen und zu ziehen: so möchte ich wol wissen, wo denn, auch bei dem besten bösen Willen, die genaue Kirchenpolizei

nens verschwunden sind, je allgemeiner man das Verhältniß anerkannt hat, in welchem im Protestantismus die Freiheit des Einzelnen und die bindende Kraft des Ganzen gegen einander stehen müssen; je mehr aus höheren Gründen zugestanden werden muß, wie nahe die Kunst auch der Kirche angehört: um desto mehr muß sich das Verhältniß des auseinanderhaltenden und des einigenden Bestrebens geändert haben. Da jedoch das leztere nicht völlig gesiegt hat, während die ganze Masse noch fließend und im Bilden begriffen war; so hat sich freilich jenes in den festgewordenen Bildungen fixirt; und dieses hat nur stoßweise sich von Zeit zu Zeit erneuern können. Aber ist es deswegen jezt ein gefährliches geworden, weil es ehedem zu schwach war? Müssen wir die Geschichte für abgeschlossen halten? und hat jemand ein Recht zu sagen, So soll es bleiben wie es nun ist? Vielmehr erscheint mir dieses Bestreben als eines was mit Recht fortwirkt. Und wenn man sagen kann, daß das Verhältniß der beiden entgegengesezten Kräfte sich sehr geändert hat: so kann es sich auch umkehren; das einigende Bestreben kann zur Herrschaft kommen, der ganze Protestantismus Eins werden, und das auseinanderhaltende nur dienen, kleinere Differenzen zu fixiren, welche die Einheit des Ganzen nicht weiter stören dürfen. Wenn man zur klaren Einsicht bringen kann, daß in jeder Kirche schon unbeschadet ihrer Einheit größere Differenzen bestehen, als die, welche beide Kirchen trennt: so folgt auch, daß die Trennung keine innere Kraft mehr hat, daß sie nur noch zufolge der Gewöhnung auf eine mechanische Weise besteht, und daß die einigende Kraft den Sieg davon tragen wird. Allein dieser Sieg kann nicht aus der bloßen Einsicht entstehn; und die einigende Kraft kann sich also auch nur da äußern, wo wie bei uns ein besonderes Bedürfniß der Einigung wirkt und treibt, wo dies

nicht empfunden wird, kann sie immer noch zurükkgestoßen werden. Wir, in denen das Bedürfniß wirkt, müssen uns auch im Handeln nur einfach und kindlich dieses Bedürfnisses bewußt sein. Darum dürfen wir auch gar nicht mehr wollen, als dieses erheischt, und durften daher auch nicht so handeln, wie Sie es verlangen; über alles, was darüber hinausliegt, können wir nur unsere Einsicht aussprechen. In wiefern nun unser Handeln ein Mittel werden wird, etwas größeres und allgemeineres zu bewirken, oder in wiefern die abstoßende Thätigkeit in andern Punkten, die wir auch für eine ganz natürliche und, in wiefern sie in den rechten Grenzen bleibt, auch tadellose Erscheinung erkennen müssen, noch die Oberhand behalten wird, das vermag ich nicht zu berechnen, und kann also auch nicht weissagen. Nur daß für uns auch schon diesmal etwas ersprießliches herauskommen wird, das hoffe ich, weil etwas geschehen ist, was nicht ganz mehr zurükgehen kann. Und über das übrige habe ich geglaubt, auf Veranlassung Ihrer Erklärung auch meine Einsicht aussprechen zu müssen.

Erlauben mir Ew. Hochwürden nun noch einmal auf Ihr Schreiben an mich zurükkzukommen, und natürlich am Ende des meinigen auf das Ende des Ihrigen, wo Sie, möchte ich Sie auch strafen wo und wie ich wollte, doch die Fortdauer meines persönlichen Wohlwollens wünschten. Ich freue mich dieses Wunsches, und die Gewährung desselben, gesezt auch, Sie wollten ihn jezt zurüknehmen, ist Ihnen nach dieser Herzensergießung sicher genug. Denn es liegt in meiner Natur, immer eine besondere Schwäche für die zu haben, denen ich der Wahrheit zu Liebe geglaubt habe weh thun zu müssen, und die ich nicht Ursache habe für unheilbar zu halten. Niemand kann eifriger wünschen als ich, daß es Ihnen gelingen möge sich gegen alle Vorwürfe, die ich Ihnen gemacht, vollkommen zu rechtfertigen;

und können Sie das, so müssen Sie es mir auch danken, daß ich Ihnen die Gelegenheit dazu gegeben habe, und das Band des Wohlwollens ist dann von beiden Seiten geknüpft. Ich meiner Seits werde dann auch keiner weitern Entschuldigung oder Rechtfertigung bedürfen, und leiste im voraus auf jede andere Verzicht, als die schon in diesem Schreiben selbst liegt. Gelingt es Ihnen, uns deutlich zu machen, daß Ihre theologischen Aeußerungen unter sich zusammenhängen, daß Sie weder bewußt noch unbewußt im Widerspruch mit Sich selbst sind: so werden Sie mir doch wohl gestehen müssen, daß der Schein gar sehr gegen Sie gewesen ist. Ich meines Theils habe mir aus diesem Schein kein bestimmtes Urtheil gebildet, wie das überhaupt nicht meine Art ist über Menschen als solche, und hier gälte es doch nicht bloß den Theologen, sondern auch den Menschen mit, abzusprechen ohne die genaueste Kenntniß. Aber es wäre nicht ehrlich gewesen, wenn ich nicht auch das schlimmste Urtheil zu dem ich mich in manchen Augenblikken hinneigen konnte, und wozu also auch wol Andere versucht sein werden, mit ausgesprochen hätte, damit Sie sich von allem reinigen könnten. Und damit ich Ihnen noch einen Vortheil in die Hand gebe, und Sie vollständig sehen können, wie Sie mit mir dran sind, so bin ich so frei, Ihnen noch ganz offen zu erzählen, was ich mit mir selbst verhandelt habe, nachdem ich noch einmal durchgelesen, was ich geschrieben, und was zum Theil schon gedrukt vor mir lag. Ich sprach nämlich zu mir selbst, aber bedenke doch was du thust! Hast du denn eine Pflicht in dieser Sache zu reden? hast du die Union angefangen oder eingeleitet? Bist du angegriffen in Ammons Schrift? Kannst du nicht ruhig sein und fertig machen was du schon so lange schuldig bist? Wirst du dich nicht in den Ruf eines streitsüchtigen Menschen bringen? Und ich antwortete, Ja das ist richtig, eine Pflicht habe

habe ich unmittelbar nicht die Union zu vertheidigen; sondern so wie sie hier angegriffen ist, als ob das Seelenheil der lutherischen Kirche dabei auf dem Spiel stände, wären in mancher Hinsicht Andere, und namentlich die Männer, welchen der König besonders aufgetragen hat, sich diese Sache angelegen sein zu lassen, und die welche anderwärts dieses Unternehmen eingeleitet haben, näher dazu gewesen als ich. Aber wäre es denn gut in irgend einer Gesammtheit, wenn kein Anderer redete und handelte, als wer einen amtlichen Grund und Fug dazu hat? Haben doch schon zwei meiner jüngeren Freunde gut und kräftig dafür geredet, warum nicht auch ich? Habe ich keine Pflicht, so habe ich doch ein Recht; und wenn zu diesem Recht ein innerer Antrieb hinzukommt, so wird eine That daraus, man mag nun machen was man will. Wenn aber ich persönlich angegriffen wäre, dann hätte ich doch hoffentlich nicht geschrieben. Denn noch habe ich keine persönliche Fehde geführt, und denke es auch nicht zu thun. Und so lange ich diesem Grundsaz treu bleibe, kann ich doch gerechter Weise nicht in den Ruf eines Streitsüchtigen kommen. Noch habe ich ja nichts anderes dieser Art gethan, als eine meiner Ueberzeugung nach gute Sache, die angegriffen war, vertheidigt, und was Andere hernach über mich persönlich gesagt, das habe ich auf sich beruhen lassen. — Aber, sprach ich weiter, kann diese Schrift nicht jeder als einen ganz persönlichen Angriff ansehn? Hast du nur die Union vertheidigen wollen: was gehn dich die Aenderungen oder Inconsequenzen in Herrn Ammons System an? Du hast ihm Insinuationen vorgeworfen, kann er nicht sagen, daß du auch welche gegen ihn vorgebracht hast? Hast du dir nicht muthwillig einen schlimmen Handel aufgeregt? Denn wenn nun dein Gegner gleiches mit gleichem vergilt, und fängt etwa bei deinen Reden über die Religion und deinen

tragen. Und was redest du doch von Zeitungen! Diese sind doch endlich nichtig genug, um ganz von ihnen zu schweigen. — So habe ich alles noch einmal bei mir überlegt, und nachdem ich es so durchgesprochen, trage ich auch kein Bedenken mehr Ihnen meinen Brief zu senden, wie er ist. Möchten Sie ihn nur nehmen, wie er gemeint ist, und möchte Ihnen eben so deutlich sein als mir, daß unter vier Augen in dieser Sache für uns beide nichts mehr zu thun war.

Berlin den 7ten Februar 1818.

Schleiermacher.

Druckfehler.

Seite 84 Zeile 5 statt Dennoch lies Demnach.
Seite 91 Zeile 9 st. Vorgeschmakk l. Ungeschmakk.

sich die Ahnen zu zählen und beruht etwas darauf? aber ist es auch bei beiden gleich sehr die Hauptsache des Namens? Es könnte wol sein, daß es Ihnen weniger die Hauptsache schiene, weil Sie eben glauben, Ihre Kirche stehe von der reformirten gleich weit ab als von der katholischen: denn so muß Ihnen wol das lutherisch, wodurch sie sich von der reformirten Kirche unterscheidet, eben so wichtig sein, als das evangelisch, wodurch sich beide von der katholischen unterscheiden. Freilich glaube ich nicht daß dies die allgemeine Ansicht ist, sondern ich vermuthe eher das umgekehrte. Aber werth und wichtig ist gewiß jedem von beiden Theilen auch der andere Name. Den Lutheranern, weil er ihr Verhältniß zu einem großen Manne anzeigt, den auch wir Reformirte für ein seltenes und auserwähltes Rüstzeug Gottes anerkennen — und nicht leicht gelegentlich nur mit einem vir egregius abfertigen — auch uns nie gescheut haben sein Andenken mit zu verherrlichen, sollten auch unsere Zwingli und Calvine mehr ins Dunkel kommen als sie verdienen. Den Reformirten hingegen ist ihr Name um deswillen werth, weil er zeigt, daß sie auch in der zweiten Stelle die Kirche noch nicht nach einem einzelnen Menschen benennen wollen, wiewol sie recht gut wissen, daß auch das nicht absichtlich gemacht worden, sondern aus der Entstehungsart ihrer Kirche von selbst hervorgegangen ist. Diese Beinamen nun — was wollen wir anders machen? — müssen freilich darauf zurükgeführt werden, nur dasjenige, worin wir vor der Hand noch nicht ganz eins sind, zu bezeichnen. Denn wenn Sie nun den einen von uns fragen, welcher Meinung bist du denn vom Abendmahl? so wird er immer noch sagen, der lutherischen, und ein anderer wird antworten, der reformirten. Sofern wir aber eins geworden sind, und wenn wir diese Einheit bezeichnen wollen, müssen freilich jene Beinamen verschwinden.

Nun

Nun die Reformirten werden sich damit trösten, daß es nun nicht mehr scheint, als ehrten sie, ohnerachtet kleiner Verschiedenheiten, den großen Mann, nach dem sich bisher nur ihre Brüder nannten, weniger. Die Lutheraner werden sich damit trösten, daß es nun nicht mehr scheint, als legten sie weniger Werth darauf, sich keines Menschen zu rühmen. Und so bleibt denn für diesen Gebrauch das evangelisch allein übrig. Aber was meinen Sie denn damit, daß „die lutherische Kir„che keines neu evangelischen Titels bedarf, weil „sie altevangelisch ist, war, und bleiben wird?“ Ist die reformirte Kirche minder alt evangelisch? Nein. Ist das evangelisch was übrig bleibt, wenn das lutherisch und reformirt verschwindet, ein anderes als das alte? Nein. Kann überhaupt hier die Rede sein von Titeln, welche angeboten und ausgeschlagen werden? Nein. Auch hier verstehe ich nicht, ist es die ganz grundlose Vorstellung, welche der Feind zwischen den Weizen gesäet hat, von einem neuen Landesevangelium, was Sie irre leitet, oder ist es die allgemeine Verstimmung, welche jene Freunde in Ihrer Schrift fanden, und deren Ursache ich vor der Hand nicht ergründen will. Sollte indeß diese Ursache mir vielleicht ganz ungesucht in die Hände kommen, und keine andere sein, als daß wir Namen, Sitten und Grundsäze nicht sowol überhaupt geändert als „ohne Berathung mit der großen Völkergemeine geändert haben?“ Allein darüber muß ich mich auf das oben gesagte beziehn. Denn wenn ich auch glauben will, daß eine Berathung über Namen und Gebräuche eher ein erfreuliches Resultat geben kann, als eine über Dogmen: so war jene doch eben so wenig möglich als diese. Freilich, mit Ew. Hochwürden hätten wir wol zu Rathe gehn können, denn Dresden ist nahe genug; und vielleicht würden Sie dann manches anders angesehn haben, wenn wir uns be-

sprechen hätten, als nun: und Sie konnten dann freilich auch im Namen der sächsischen Kirche sich mit uns einlassen. Aber hätten wir nicht auch mit Coppenhagen und Stokholm, mit Hamburg und Tübingen und Heidelberg, mit Bremen, Straßburg, Zürch und Bern, und wie viele ich noch ausgelassen habe, die es mir alle nicht übel deuten mögen, verhandeln müssen? Und wie weit würden wir dann wohl gekommen sein? Die Hauptsache aber ist die, daß die Berathung doch auch in diesen Dingen keine rechte Sicherheit gewährt; denn kann die Geistlichkeit die Gewissen der Gemeinen in ihrer Gewalt haben? sind in der wenn auch noch so herrlich ausgebauten lutherischen Kirche, denn von dieser reden Sie doch vorzüglich, die Gemeinen so organisirt, daß man diese befragen könnte, oder strebt man nicht vielmehr in den meisten Gegenden erst nach einer solchen Organisation? Darum eben haben wir nicht berathen, sondern angefangen, und erwarten ganz ruhig, in welchem Maaße anderwärts das aufgeregte Bedürfniß sich Luft machen und nachfolgen wird. Eben darum aber haben wir uns auch so gestellt, daß wir unsererseits uns nicht losreißen. Aber Sie sind nur, sei es nun über diesen Mangel an Berathung oder sonst weshalb, so böse, daß Sie nicht nur auf diese unsere Erklärung gar keine Rüksicht nehmen, und uns die Unstatthaftigkeit derselben nicht nachweisen, was weder freundlich ist noch genau, sondern daß Sie uns mit etwas rauhem Tone bitten Sie mit unserer Glaubenseintracht ohne Grund und Bündniß und mit unserer Brüderschaft ohne Stamm zu verschonen, und daß Sie uns weissagen, wir würden nicht anerkannt, wir würden mit Mißtrauen beobachtet werden, ja wir würden bald „uns selbst untereinander Muttermöder und Glaubensverfälscher nennen." Was nun die abgeschlagene Brüderschaft betrifft, so möchte ich Sie zwar fragen, ob Sie zu

dieser Erklärung die eigentlich in dem Zusammenhange, worin sie steht, auf den Namen der ganzen lutherischen Kirche gestellt ist, autorisirt, oder ob Sie auch sicher sind, daß man Ihnen außerhalb zustehen wird? wir haben doch vielleicht auch einige Freunde! Doch das ist Ihre Sache. So geschwind als Sie geschrieben, mögen Sie freilich wol diese Sicherheit nicht gehabt haben; aber Sie werden gewiß nicht säumen, Sie sich sobald als möglich zu verschaffen. Wir wollen es erwarten, und können das ganz ruhig. Denn hat erst bei uns im preussischen Reich die Union so weit es nöthig ist, Plaz gegriffen: so kann uns freilich leid thun, wenn eine protestantische Kirche außerhalb uns die Brüderschaft versagt, weil etwas feindliches und störendes darin liegt; aber wir haben es ja nicht verschuldet, und was für üble Folgen es dann für uns haben könnte, sehe ich nicht ein. Denn im Ganzen bleiben wir im Lande, und da helfen wir uns schon; denn da werden wir immer anerkannt werden, auch von denen, die sich noch nicht unmittelbar unirt haben, das hat keine Noth. Was aber das Ausland betrifft — hätten wir Lust, einen tüchtigen Geistlichen von anderwärts her zu berufen; nun so kömmt es doch nur darauf an, ob der sich schrekken läßt, wenn man ihm sagt, Du ziehst zu einer Gemeine mit der wir keine Brüderschaft haben. Wer nicht rechte Lust zu uns hat und rechten Muth, der ist uns doch nicht sonderlich willkommen. Wem beides nicht fehlt, der antwortet dann doch vielleicht, Lebt wohl, ihr seid mir zu ängstlich, ich ziehe ins Land der größeren Freiheit, unbeschadet der Ueberzeugung die ich gehabt habe und behalte. Und so könnte vielleicht Ihr Schade größer sein als der unsrige. Was aber diejenigen unter uns betrifft, die etwa veranlaßt sein sollten ins Ausland zu reisen und zu ziehen: so möchte ich wol wissen, wo denn, auch bei dem besten bösen Willen, die genaue Kirchenpolizei

herkommen sollte, die sie ausspürte und ihnen Gottesdienst und Sakrament verweigerte! und wie ein so entschiedener böser Wille gegen die Sache anders als bei Einzelnen sich halten könnte, begreife ich auch nicht. Dennoch sind wir hiezu ganz ruhig, wie wir es auch im Voraus erklärt haben, und auch ich, wie Sie sehen, sollten Sie mich vorher scharf und hart gefunden haben, als ich von dem Schillern Ihrer Meinungen redete und von dem unzuverläßigen in Ihrer Darstellung, bin ganz sanft und gelassen geworden nun wir auf diesen Punkt gekommen sind. Unser Bündniß haben wir dargelegt, unseren Stamm kann uns niemand nehmen, und wir können ganz getrost und ruhig antworten, Wir sind ächte Söhne der Reformation, und keine Bastarde. Was aber Ihre Weissagung betrifft, so habe ich alle Ehrfurcht vor dieser Gabe, die mir nicht verliehen ist; aber der Prophet bewährt sich durch die Erfüllung. Ihr Beispiel zwar von der florentinischen Kirchenversammlung ist etwas alt, und die Zeiten haben sich seitdem sehr geändert: auch scheinen mir die Weissagungen, die sich auf einzelne Parallelen stüzen, nicht die ächten, sondern die unächten zu sein. Gern möchte ich eine bessere dagegen stellen zum Trost für Viele, welche Ihr Wort schrekken könnte; aber wie gesagt, ich kann eben nicht weissagen, und so bleibt mir nichts übrig, als eine geschichtliche Betrachtung der Sache, ob etwa der rükwärts gekehrte Prophet dem vorwärts gekehrten aus einem üblen Traume helfen kann.

Die Reformation hat an sehr verschiedenen Punkten, und unter sehr verschiedenen Umständen zugleich angefangen; es hätte also mit einem Wunder zugehn müssen, wenn, ohnerachtet sie überall von demselben Geist ausging, und auf denselben Einen Grund gebaut ward, im einzelnen Lehre und Sitte sich überall gleich gestaltet hätten. Je mehr es solcher wirksamen Punkte gab, um desto leichter

hätte es geschehen können, daß die Verbesserung die ganze Kirche durchdrungen hätte. Da das nicht geschah, sondern eine Scheidung erfolgte, wäre es natürlich gewesen, daß die neue Bildung in Ein Ganzes zusammentrat. Allein dasselbe Princip brachte hie und da, indem es in ein wildes regelloses Gemüth fiel, eine schnell vorübergehende sich selbst und manches um sich her zerstörende Erscheinung hervor, indem es durch einseitige ungeläuterte Gemüther ging, erzeugte es statt der Wahrheit Karrikaturen und Irrthümer. Aber indem auch die verschiedenen Gestalten des Wahren und Guten selbst nach einer von diesen Seiten hin neigten, wurden sie durch die Aehnlichkeit, welche sie mit den Mißgeburten und Zerrbildern hatten, gehindert, sich unter einander selbst vollständig zu erkennen. Das einigende Bestreben hat nie aufgehört; aber es ist durch jenes auseinanderhaltende an seiner vollen Wirkung gehindert worden. Gab es keine Schwarmgeister, keine wilden Wiedertäufer, keine Ordnungsfeinde: so hätte Luther mit den Seinen die Schweizer nicht für Sakramentirer gescholten. Gab es keine falschen Brüder, keine halben Seelen, so würden die Schweizer nicht ängstlich gewesen sein gegen die Sachsen, die ihnen noch zu römisch aussahen. So wurden die lutherische Kirche und die reformirte in der Trennung erhalten. Daß auch diese Trennung heilsam gewirkt, und die allgemeine Verbreitung mancher Einseitigkeiten, die sich bald der einen, bald der andern Kirche bemächtigten, verhindert hat, wird niemand verkennen. Aber die Gewalt schroff hervortretender Einseitigkeiten nimmt allmählig ab, und wir dürfen hoffen, daß die Zeit jezt vorübergehen will, wo eine solche allgemein werden könnte; wenigstens ist die Trennung zwischen beiden Kirchen schon viel zu lose, um hiezu wirksam sein zu können, und je mehr beide Kirchen in ruhige Berührung gekommen sind, je mehr die Ursachen des Mißken-

nens verschwunden sind, je allgemeiner man das Verhältniß anerkannt hat, in welchem im Protestantismus die Freiheit des Einzelnen und die bindende Kraft des Ganzen gegen einander stehen müssen; je mehr aus höheren Gründen zugestanden werden muß, wie nahe die Kunst auch der Kirche angehört: um desto mehr muß sich das Verhältniß des auseinanderhaltenden und des einigenden Bestrebens geändert haben. Da jedoch das leztere nicht völlig gesiegt hat, während die ganze Masse noch fließend und im Bilden begriffen war: so hat sich freilich jenes in den festgewordenen Bildungen fixirt; und dieses hat nur stoßweise sich von Zeit zu Zeit erneuern können. Aber ist es deswegen jezt ein gefährliches geworden, weil es ehedem zu schwach war? Müssen wir die Geschichte für abgeschlossen halten? und hat jemand ein Recht zu sagen, So soll es bleiben wie es nun ist? Vielmehr erscheint mir dieses Bestreben als eines was mit Recht fortwirkt. Und wenn man sagen kann, daß das Verhältniß der beiden entgegengesezten Kräfte sich sehr geändert hat: so kann es sich auch umkehren; das einigende Bestreben kann zur Herrschaft kommen, der ganze Protestantismus Eins werden, und das auseinanderhaltende nur dienen, kleinere Differenzen zu fixiren, welche die Einheit des Ganzen nicht weiter stören dürfen. Wenn man zur klaren Einsicht bringen kann, daß in jeder Kirche schon unbeschadet ihrer Einheit größere Differenzen bestehen, als die, welche beide Kirchen trennt: so folgt auch, daß die Trennung keine innere Kraft mehr hat, daß sie nur noch zufolge der Gewöhnung auf eine mechanische Weise besteht, und daß die einigende Kraft den Sieg davon tragen wird. Allein dieser Sieg kann nicht aus der bloßen Einsicht entstehn; und die einigende Kraft kann sich also auch nur da äußern, wo wie bei uns ein besonderes Bedürfniß der Einigung wirkt und treibt, wo dies

nicht empfunden wird, kann sie immer noch zurükkgestoßen werden. Wir, in denen das Bedürfniß wirkt, müssen uns auch im Handeln nur einfach und kindlich dieses Bedürfnisses bewußt sein. Darum dürfen wir auch gar nicht mehr wollen, als dieses erheischt, und durften daher auch nicht so handeln, wie Sie es verlangen; über alles, was darüber hinausliegt, können wir nur unsere Einsicht aussprechen. In wiefern nun unser Handeln ein Mittel werden wird, etwas größeres und allgemeineres zu bewirken, oder in wiefern die abstoßende Thätigkeit in andern Punkten, die wir auch für eine ganz natürliche und, in wiefern sie in den rechten Grenzen bleibt, auch tadellose Erscheinung erkennen müssen, noch die Oberhand behalten wird, das vermag ich nicht zu berechnen, und kann also auch nicht weissagen. Nur daß für uns auch schon diesmal etwas ersprießliches herauskommen wird, das hoffe ich, weil etwas geschehen ist, was nicht ganz mehr zurükgehen kann. Und über das übrige habe ich geglaubt, auf Veranlassung Ihrer Erklärung auch meine Einsicht aussprechen zu müssen.

Erlauben mir Ew. Hochwürden nun noch einmal auf Ihr Schreiben an mich zurükkzukommen, und natürlich am Ende des meinigen auf das Ende des Ihrigen, wo Sie, möchte ich Sie auch strafen wo und wie ich wollte, doch die Fortdauer meines persönlichen Wohlwollens wünschten. Ich freue mich dieses Wunsches, und die Gewährung desselben, gesezt auch, Sie wollten ihn jezt zurüknehmen, ist Ihnen nach dieser Herzensergießung sicher genug. Denn es liegt in meiner Natur, immer eine besondere Schwäche für die zu haben, denen ich der Wahrheit zu Liebe geglaubt habe weh thun zu müssen, und die ich nicht Ursache habe für unheilbar zu halten. Niemand kann eifriger wünschen als ich, daß es Ihnen gelingen möge sich gegen alle Vorwürfe, die ich Ihnen gemacht, vollkommen zu rechtfertigen;

und können Sie das, so müssen Sie es mir auch danken, daß ich Ihnen die Gelegenheit dazu gegeben habe, und das Band des Wohlwollens ist dann von beiden Seiten geknüpft. Ich meiner Seits werde dann auch keiner weitern Entschuldigung oder Rechtfertigung bedürfen, und leiste im voraus auf jede andere Verzicht, als die schon in diesem Schreiben selbst liegt. Gelingt es Ihnen, uns deutlich zu machen, daß Ihre theologischen Aeußerungen unter sich zusammenhängen, daß Sie weder bewußt noch unbewußt im Widerspruch mit Sich selbst sind: so werden Sie mir doch wohl gestehen müssen, daß der Schein gar sehr gegen Sie gewesen ist. Ich meines Theils habe mir aus diesem Schein kein bestimmtes Urtheil gebildet, wie das überhaupt nicht meine Art ist über Menschen als solche, und hier gälte es doch nicht bloß den Theologen, sondern auch den Menschen mit, abzusprechen ohne die genaueste Kenntniß. Aber es wäre nicht ehrlich gewesen, wenn ich nicht auch das schlimmste Urtheil zu dem ich mich in manchen Augenblikken hinneigen konnte, und wozu also auch wol Andere versucht sein werden, mit ausgesprochen hätte, damit Sie sich von allem reinigen könnten. Und damit ich Ihnen noch einen Vortheil in die Hand gebe, und Sie vollständig sehen können, wie Sie mit mir dran sind, so bin ich so frei, Ihnen noch ganz offen zu erzählen, was ich mit mir selbst verhandelt habe, nachdem ich noch einmal durchgelesen, was ich geschrieben, und was zum Theil schon gedrukt vor mir lag. Ich sprach nämlich zu mir selbst, aber bedenke doch was du thust! Hast du denn eine Pflicht in dieser Sache zu reden? hast du die Union angefangen oder eingeleitet? Bist du angegriffen in Ammons Schrift? Kannst du nicht ruhig sein und fertig machen was du schon so lange schuldig bist? Wirst du dich nicht in den Ruf eines streitsüchtigen Menschen bringen? Und ich antwortete, Ja das ist richtig, eine Pflicht

habe ich unmittelbar nicht die Union zu vertheidigen; sondern so wie sie hier angegriffen ist, als ob das Seelenheil der lutherischen Kirche dabei auf dem Spiel stånde, wåren in mancher Hinsicht Andere, und namentlich die Månner, welchen der König besonders aufgetragen hat, sich diese Sache angelegen sein zu lassen, und die welche anderwårts dieses Unternehmen eingeleitet haben, nåher dazu gewesen als ich. Aber wåre es denn gut in irgend einer Gesammtheit, wenn kein Anderer redete und handelte, als wer einen amtlichen Grund und Fug dazu hat? Haben doch schon zwei meiner jüngeren Freunde gut und kråftig dafür geredet, warum nicht auch ich? Habe ich keine Pflicht, so habe ich doch ein Recht; und wenn zu diesem Recht ein innerer Antrieb hinzukommt, so wird eine That daraus, man mag nun machen was man will. Wenn aber ich persönlich angegriffen wåre, dann håtte ich doch hoffentlich nicht geschrieben. Denn noch habe ich keine persönliche Fehde geführt, und denke es auch nicht zu thun. Und so lange ich diesem Grundsaz treu bleibe, kann ich doch gerechter Weise nicht in den Ruf eines Streitsüchtigen kommen. Noch habe ich ja nichts anderes dieser Art gethan, als eine meiner Ueberzeugung nach gute Sache, die angegriffen war, vertheidigt, und was Andere hernach über mich persönlich gesagt, das habe ich auf sich beruhen lassen. — Aber, sprach ich weiter, kann diese Schrift nicht jeder als einen ganz persönlichen Angriff ansehn? Hast du nur die Union vertheidigen wollen: was gehn dich die Aenderungen oder Inconsequenzen in Herrn Ammons System an? Du hast ihm Insinuationen vorgeworfen, kann er nicht sagen, daß du auch welche gegen ihn vorgebracht hast? Hast du dir nicht muthwillig einen schlimmen Handel aufgeregt? Denn wenn nun dein Gegner gleiches mit gleichem vergilt, und fångt etwa bei deinen Reden über die Religion und deinen

Monologen an, und sieht dann deine Predigten durch, und macht auf Widersprüche Jagd? besinnst du dich nicht auf deine alten Reden von Gott und Unsterblichkeit, von Reue und Gewissen? Und wäre nun gar erst deine Dogmatik da, wie sie eigentlich längst da sein sollte, und deine Sittenlehre, was würdest du da für ein Stükk Arbeit bekommen? — Ei was, entgegnete ich, mache mir auch nicht unnüze Quälereien! Solche Arbeit wünschte ich schon zu bekommen. Denn ich weiß doch, wie alles dies in mir zusammenstimmt, und wie ich kein anderer geworden bin ohne es mir merken zu lassen, und mich nie als ein anderer anstelle, als ich bin. Zwänge mich nun wirklich einer; so wäre es ja gut zu zeigen, wie die theologische und die philosophische Gewissenhaftigkeit gegen einander stehen, wie die dialektische Strenge und die fromme Zuversicht sich mit einander vertragen. Indessen ich glaube schwerlich, daß die Aufforderung so dringend werden würde, daß ich nicht sollte abwarten können, bis sich auf ordentlichem Wege alles von selbst auflöset. Aber Insinuationen habe ich gegen Herrn Ammon nicht vorgebracht, sondern alles worüber ich wünsche, daß er uns aufklären möge, deutlich genug gesagt. Vor solchen unbestimmten Anschuldigungen, die ihn zweifelhaft lassen könnten, ob er sich vertheidigen solle oder nicht, weil ich ja hernach sagen könnte, das sei gar nicht gemeint gewesen, vor solchen habe ich mich weislich gehütet. Was ich aber gesagt, ich mag die Sache überlegen, wie ich will, das konnte ich nicht umgehen. Warum hat Herr Ammon seine Schrift so künstlich ineinander gearbeitet, daß man nicht weiß, ist es seine Hauptabsicht die Union in üblen Ruf zu bringen, und glaubte er dazu sich auf einmal auf dem strengsten symbolischen Gebiet festsezen zu müssen; oder war es seine Hauptabsicht zu erklären, daß er allmählig durch seine Untersuchungen hierhin gekommen, und folgt

daraus nun auch sein Widerwille gegen die Union. Allein im lezteren Falle ist es so nicht abgethan, sondern er ist uns noch seine eigentliche umfassende Erklärung schuldig. Nimmt er auf einmal die strengsten positiven Begriffe an, so muß er uns auch zeigen, wozu er sie in seinem Lehrgebäude gebraucht, und nicht bloß zum Großthun und zum Streiten. Ich habe ihm nur Veranlassung geben wollen, uns den Vorgeschmakk des zuvorgehörten mit einer trinkbaren Rede hinunter zu spülen, und je besser die dann uns allen schmekkt, desto mehr Dankk werde ich mir verdient haben, und je einfältiger sie sein wird, desto besser wird sie schmekken. — Gut, sprach ich, so will ich dir nur noch eins zu bedenken geben. Du sprichst ziemlich dreist von der Union, als wäre Verlaß darauf, als würde sie bei uns unfehlbar Wurzel fassen und zu Stande kommen; was ladest du dir da auf? Weißt du nicht, daß die Sache noch auf ziemlich schwachen Füßen steht? Fangen nicht allerlei Stimmen an sich dagegen zu erheben? Hat nicht der Leipziger Recensent von Harms Thesen sie schon mit solcher Sicherheit ein Unwesen genannt, als ob das die allgemeine Meinung wäre? stimmt nicht in derselben Zeitung der Recensent von Ammons bitterer Arzenei in denselben Ton ein? Bist du sicher, daß nicht auch die Freunde der Sache durch Ungründlichkeit, durch Uebereilung, durch Kleinlichkeit, die gar leicht lächerlich gemacht werden kann, ihr noch schlimmer schaden werden? und sieht es nicht fast aus, als verpflichtetest du dich dann auch vor den Riß zu treten und zu vertheidigen? Was sprichst du da, antwortete ich, zu guter lezt für ungeschikkte Worte! Kann schon jemand sagen, ich hätte je etwas vertheidiget was mir nicht gefiel? Mit nichten! die Sache ist mir lieb und werth, und ich glaube auch, sie kann manchen Angriff und manche eigene Fehler überwinden. Aber wer falsche Schritte thut, mag auch seine Haut selbst zu Markte

tragen. Und was redest du doch von Zeitungen! Diese sind doch endlich nichtig genug, um ganz von ihnen zu schweigen. — So habe ich alles noch einmal bei mir überlegt, und nachdem ich es so durchgesprochen, trage ich auch kein Bedenken mehr Ihnen meinen Brief zu senden, wie er ist. Möchten Sie ihn nur nehmen, wie er gemeint ist, und möchte Ihnen eben so deutlich sein als mir, daß unter vier Augen in dieser Sache für uns beide nichts mehr zu thun war.

Berlin den 7ten Februar 1818.

Schleiermacher.

Druckfehler.

Seite 84 Zeile 5 statt Dennoch lies Demnach.
Seite 91 Zeile 9 st. Vorgeschmakk l. Ungeschmakk.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schleiermacher, Friedrich,

An Herrn Oberhofprediger D. Ammon über seine Prüfung der Harmsischen Säze

Berlin 1818

Polem. 2481 ra
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10776402-8